

HEUTE! **Das Neuer Fest!**
Beilage 11 Einzelpreis mit Beilage 20 Pfg.

62. Jahrgang

Neuß, den 24. August 1935

Der ausgeprophete Charakterzug der deutschen Erhebung, so führte Dr. Goebbels weiter aus, liege im Willensmäßigen. Diese Revolution sei fast ausschließlich Sache der deutschen Jugend gewesen. Sie habe sich heroisch und herb, sentimentalitätslos und wirtschaftsnah erwiesen und ihr nächster Sinn für gegebene Tatsachen habe sie das notwendige nicht nur rechtzeitig erkennen, sondern auch rechtzeitig tun lassen. „Was uns an materiellem Glück“, so rief Dr. Goebbels aus, „vom Schicksal in dieser Zeit verlag blieb, das haben wir durch die Beglückung neuer Ideen doppelt und dreifach aufgeholt.“ Diese neue Gesinnung gebe Deutschland ein Tempo und eine Durchschlagskraft seiner aufbauenden Arbeit, wie sie bis dahin für unmöglich gehalten worden sei. Dies habe sich am deutlichsten sichtbar auf dem Gebiete der Wirtschaft ausgewirkt, wo die Klassengegensätze über-

(Fortsetzung Seite 2.)

Lob des Festes F. H.
Schützenfest-Prominente privat W. Pfeifer
Die Blumen auf dem Horn der Jäger F. H.
Der erste Blumen-Hohnes erzählt Jos. Röseler
Neußer Schützensilber O. Skas
Dichter des Festes in Reim und Poesie ***
Alde Nüsser Erinnerungen . . . von nem alde Nüsser
Norbert und Lothar auf der Kirmes . . . Werner Oeller
und viele Bilder von Walter Pfeifer

Die Not im Memelland

Ein Drittel der industriellen Betriebe geschlossen.
DAB. Kovno, 23. Aug. Nach Angaben des Statistischen Amtes in Kovno sind im Memelland im Laufe des letzten Jahres ein Drittel aller industriellen Betriebe geschlossen worden. Demgegenüber wurden nur fünf industrielle Betriebe neu eröffnet. Von den 75 industriellen Betrieben des Memellandes sind eingegangen: eine Zementfabrik, neun Ziegeleien, eine Zementfabrik, zwei Metallwarenfabriken, zwei mechanische Reparaturwerkstätten, eine Lederwarenfabrik, vier Sägemühlen, eine Kistenfabrik und vier kleinere Betriebe mit insgesamt 1168 Arbeitern.

Die Sabotage der Wahlübung
DAB. Lititz, 23. Aug. Der Vorsitzende des widerrechtlich amtierenden Direktoriums des Memellandes, Brubelaitis, hat auf Grund des § 10 der neuen Wahlordnung des Memellandes die Stimmbezirke für die am 29. September stattfindende Wahl des Landtages festgelegt. Die erste Ausführungsbestimmung des neuen Wahlgesetzes deckt mit einem Schlage den ganzen Plan der beabsichtigten Wahlbeeinflussung auf. Brubelaitis hat die Zahl der Stimmbezirke in den Landkreisen von 198 auf 63 herabgesetzt. Lediglich die Stimmbezirke in der Stadt Memel selbst sind in ihrer bisherigen Zahl erhalten geblieben. Was diese Herabsetzung der Stimmbezirke auf dem Lande bedeutet, kann man sich vorstellen. Auf diese Weise werden die Wähler zum Teil gezwungen, um viele Kilometer zu Fuß zu gehen, um an ihre Wahlurnen zu kommen. In diesen Wahlorten wird ein hartes Gedränge eintreten, so daß also die Wahl für die Wähler so un bequem wie möglich gemacht wird.

Dr. Goebbels über wahre Demokratie

(Fortsetzung von Seite 1.)

fundiert worden seien und dem Begriff einer in sich geeinten, schaffenden Volksgemeinschaft hatte Platz gemacht werden müssen. Zwar könne kein rechtlich Denkender erwarten, daß in 2½ Jahren alle Probleme des grandiosen Aufbaues gelöst worden seien, aber der Nationalsozialismus könne mit Stolz von sich sagen, daß er wenigstens mit den Problemen angefangen habe. So seien die Klassen als Organisationsformen aufgelöst worden, ohne daß man indes die in ihnen zum Ausdruck kommenden Interessengegenstände bagatelisiert oder gar außer acht gelassen habe. Durch das Gesetz zur Regelung der nationalen Arbeit sei auf dem Felde der Produktion ein wirklicher Werkfrieden hergestellt und in der „Deutschen Arbeitsfront“ die schaffenden Menschen des ganzen Volkes zusammengefaßt worden. Die Wertung des arbeitenden Menschen gelte nicht mehr nach dem, was er tue, sondern wie er es tue. Durch die Kräfte des Idealismus und einer heiligen Hingabe sei das Wunder möglich geworden, daß schon jetzt in nahezu sieben Millionen Erwerbslosen, die der Nationalsozialismus bei der Übernahme der Verantwortung mit übernehmen mußte, über fünf Millionen wieder in die Fabriken und Kontore zurückgeführt worden seien.

Drei Kardinalprobleme seien bei der Wichtigkeit aller anderen Probleme als besonders vordringlich empfunden worden: das Problem der inneren Einheit, das Problem der Befestigung der Arbeitsfront und das Problem der Wiederherstellung unserer nationalen Souveränität. Diese drei Probleme seien heute bereits einer weitgehenden Lösung entgegengeführt worden.

Während der Liberalismus, der das vom Nationalsozialismus niedergeworfene System charakterisierte, vom Individuum ausgegangen sei und den Einzelmenschen in das Zentrum aller Dinge gestellt habe, hätte der Nationalsozialismus das Individuum durch Volk und Einzelnen durch Gemeinschaft ersetzt. Dabei sei es freilich notwendig gewesen, die Freiheit des Individuums insoweit einzugrenzen, als sie sich mit der Freiheit der Nation in Widerspruch befand. „Rein Einzelnen, er mag hoch oder niedrig stehen, kann das Recht besitzen, auf Kosten des nationalen Freiheitsbegriffes von seiner Freiheit Gebrauch zu machen. Denn nur die Sicherheit des nationalen Freiheitsbegriffes verbürgt ihm auf die Dauer auch persönliche Freiheit.“

Das gelte gleichermaßen für den geistigen Menschen. Wenn er sich von seinem Volk trenne, gäbe er dabei die Quelle seiner Fruchtbarkeit auf. Die Kunst sei der edelste geistige Ausdruck einer Zeit. So gäbe auch die neue deutsche Zeit der Kunst die Aufgabe, die ihr innewohnenden Gedanken in über die Zeit hinaus wirkende Form zu gießen und damit nachkommenden Geschlechtern einen lebendigen und plastischen Ausdruck vergangener großer Epochen zu übermitteln. Wenn noch nicht

Nach wie vor dem Völkerbund treu

Seine Festlegung der englischen Politik — Rücksicht auf die „italienische Reizbarkeit“

DAB. London, 23. Aug. Aus den Berichten der diplomatischen und politischen Mitarbeiter und aus den Zeitungsberichten der Morgenpresse geht hervor, daß der Kabinettsrat die Lage völlig unverändert gelassen habe. Das Verbot der Ausfuhr von Kriegsmaterial aus England nach Abyssinien bleibe bestehen, und zwar, wie in konservativen Blättern betont wird, mit Rücksicht auf die italienische Reizbarkeit. England wird nach wie vor eine Völkerbundsrepublik befolgen und eine Erklärung über die Frage von Sanktionen wird bis auf weiteres nicht abgegeben werden.

In einem Zeitungsartikel sagt „Times“, es sei anzunehmen, daß der britische Außenminister jetzt genau wisse, wie weit Großbritannien nach Ansicht des Kabinetts in der Sanktionsfrage gehen könne. Es sei aber nicht für ratsam gehalten worden, eine endgültige Erklärung über einen Fall abzugeben, der noch nicht genügend geklärt sei. Viele Leute hätten geglaubt, daß England dem Völkerbund den Weg weisen werde. Sie würden enttäuscht sein. Die Regierung habe beschlossen, sich nicht festzulegen.

„Times“ gibt zu, daß es kaum als chinesisches Spiel erscheine, dem schwach ausgerüsteten Abyssinien Waffen zu verweigern, während Italien in seinen beiden ostafrikanischen Kolonien an der abyssinischen Grenze Kriegsmaterial anhäufte. Aber möglicherweise könne Abyssinien Waffenlieferungen garnicht bezahlen. Abyssiniens Widerstand habe nicht in einer offenen Feldschlacht, sondern nur in einem Guerilla-Krieg Aussicht auf Erfolg. Somit sei der Unterschied wahrscheinlich garnicht so groß.

Hierauf beschäftigt sich „Times“ mit dem französischen Stand-

Der Umbau des Luftfahrtministeriums

Große Aufträge für deutsche Rostlandsgebiete

DAB. Berlin, 23. Aug. Es ist gerade ein halbes Jahr her, seitdem die Pläne zu dem Monumentalbau für das Reichsluftfahrtministerium, dem ersten großen Bau der Nachkriegszeit in Berlin, genehmigt wurde und schon steht der größte Teil des Gebäudes aus Eisenbeton und Mauerwerk fertig da. Bereits im September wird das ganze Gebäude im Rohbau fertiggestellt sein und im Oktober d. J. werden einige Abteilungen dieses Ministeriums etwa 1000 Zimmer einheiten in dem Neubau beziehen können.

Im Mittelpunkt der Reichshauptstadt, in der Wilhelmstraße, zwischen der Prinz-Albrecht- und der Leipziger Straße, entsteht ein Bau in einer Zeit, in der die Staatsführung wieder in der Zukunft und im Vertrauen des Volkes begründet ist. Auf diesem Gelände standen bisher Gebäude, die zum größten Teil in den Gründerjahren errichtet wurden und sich mit einigen Ausnahmen in höchst mangelhaftem Zustand befanden. Daß bei ihrer Niederreißung ein oder zwei geschichtlich wertvolle Gebäude der Spätklassik zum Opfer fallen mußten, ist verständlich, da es nicht zu rechtfertigen war, sie durch einen Umbau in den neuen Monumentalbau einzubeziehen.

Eine der Hauptaufgaben bei dem Neubau des Ministeriums war es, den Rostlandsgebieten im Reich Aufträge zu geben, und man kann heute feststellen, daß diese Aufgabe voll gelöst ist. Von den Reichsluftfahrtministerien am Rhein und in Baden, die augenblicklich etwa 50 000 Arbeiter beschäftigen, sind nahezu 80 v. H. nur für das Luftfahrtministerium tätig. Der aus der bayerischen Ostmark kommende Granit für die Hoffächer und Gebäudesockel schafft 20 000 Arbeitsplätze, und das rheinische Basaltlagergebiet hat für den Plattenbelag an der Gartenfront 5000 Arbeitsplätze zu leisten. Darüber hinaus sind die Kalkstein- und Marmorquiereien des fränkischen Jura, des Fichtelgebirges, in Oberthüringen, Schlesien und dem Gebiet an der Rahn außerordentlich stark herangezogen worden.

Ein irischer Bischof protestiert

Die Regierung von Nordirland für die blutigen Katholiken-Verfolgungen verantwortlich — Scharfes Schreiben

DAB. London, 23. Aug. Der Bischof von Down und Connor, Dr. Mageau, richtete an Ministerpräsident Baldwin ein in scharfster Form gehaltenes Schreiben, in dem die Regierung von Nordirland für die blutigen Katholikenverfolgungen verantwortlich gemacht und eine peinlich genaue Untersuchung über die Ursachen der fürzlichen Ausschreitungen in Belfast gefordert wird. Der Bischof beruft sich dabei auf ein Gesetz der Regierung von Irland aus dem Jahre 1920, das für alle Teile der Volksgemeinschaft religiöse Gleichberechtigung vorsehe, und fährt dann fort, daß in sämtlichen sechs Grafschaften von Nordirland den Katholiken jede Spur von Recht und Freiheit verweigert werde. Die Regierung von Nordirland habe bei der Anwendung der Gesetze und bei der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung völlig versagt.

Im weiteren Verlauf des Briefes schildert der Bischof die Art, in der die Katholiken in Belfast vom Böbel terrorisiert worden seien. Unter den entsetzlichen Leidenchaften der Straße hätten die Katholiken, nur mit Nachtgewändern angetan, um ihr Leben bangen müssen. Eine Mutter mit ihrem zwei Tage alte Kind auf dem Arm sei auf der Straße geworfen

worden (!), und selbst vor ehemaligen Kriegsteilnehmern habe man nicht haltgemacht. Sie seien gewaltvoll aus ihren Heimstätten vertrieben worden, und ihre Möbel habe man verbrannt. Alles das habe sich unter den Augen der bewaffneten Streikkräfte der britischen Krone zugetragen. Die noch unvollständige Liste der aus ihren Wohnungen vertriebenen Familien gebe 1903 Männer, Frauen und Kinder an, und die Vertriebenen hätten auch dann noch angehängt, nachdem er, der Verfolger, bei dem Ministerpräsidenten Lord Craigavon protestiert habe.

„Die irischen Katholiken“, so schreibt der Bischof zum Schluß, haben ein Recht, in ihrem Heimatlande zu leben und dort ihr Brot zu verdienen. Dieses Recht ist herausgefordert worden. Die gegenwärtige Lage ist unhaltbar. Eine Untersuchung vor einem unparteiischen Gerichtshof ist ein dringendes Gebot der Stunde. Im Auftrag meiner Gemeinde bitte ich Sie, dies veranlassen zu wollen.“

Wie verlautet, hat der Bischof von dem Büro des Ministerpräsidenten Baldwin eine kurze Empfangsbefähigung erhalten, in der darauf hingewiesen wird, daß Baldwin sich zurzeit auf Urlaub befinde.

Der Besucher wird trotz der 250 Meter langen Front, die das Ministerium in der Wilhelmstraße haben wird, durch überflüssige Einteilung der einzelnen Geschosse und Nebenbauten sehr schnell die von ihm gesuchte Dienststelle auffinden können. Der Haupteingang wird an der Leipziger- Ecke Wilhelmstraße sein.

worden (!), und selbst vor ehemaligen Kriegsteilnehmern habe man nicht haltgemacht. Sie seien gewaltvoll aus ihren Heimstätten vertrieben worden, und ihre Möbel habe man verbrannt. Alles das habe sich unter den Augen der bewaffneten Streikkräfte der britischen Krone zugetragen. Die noch unvollständige Liste der aus ihren Wohnungen vertriebenen Familien gebe 1903 Männer, Frauen und Kinder an, und die Vertriebenen hätten auch dann noch angehängt, nachdem er, der Verfolger, bei dem Ministerpräsidenten Lord Craigavon protestiert habe.

„Die irischen Katholiken“, so schreibt der Bischof zum Schluß, haben ein Recht, in ihrem Heimatlande zu leben und dort ihr Brot zu verdienen. Dieses Recht ist herausgefordert worden. Die gegenwärtige Lage ist unhaltbar. Eine Untersuchung vor einem unparteiischen Gerichtshof ist ein dringendes Gebot der Stunde. Im Auftrag meiner Gemeinde bitte ich Sie, dies veranlassen zu wollen.“

Wie verlautet, hat der Bischof von dem Büro des Ministerpräsidenten Baldwin eine kurze Empfangsbefähigung erhalten, in der darauf hingewiesen wird, daß Baldwin sich zurzeit auf Urlaub befinde.

Die letzte künstlerische Ausdrucksform der neuen Zeit gefunden worden sei, so möge man darüber nicht verfahren. Das alles Große Zeit zum Reifen brauche, und daß es der Geduld im Wort bedürfe, um des Großen wirklich teilhaftig zu werden. Die tief und ehrlich die Sorge sei, die das neue Deutschland dem geistig Schaffenden entgegenbringe, das bewiesen kulturelle Großtaten wie die Gründung der Reichskulturkammer, der Bau des Hauses der deutschen Kunst, die umfassenden Baupläne für Berlin und München, die großzügige Übernahme einer ganzen Reihe repräsentativer Theater in die Hand des Staates, das neue Schriftleiter- und Theatergesetz, die tatkräftige Förderung, die die nationalsozialistische Regierung dem Film angedeihen lasse, um nur einiges zu nennen.

Uebergehend zu den Problemen der Innenpolitik stellte Dr. Goebbels am Schluß seiner Ausführungen fest, die nationalsozialistische Staatsgestaltung sei nicht so undemokratisch, wie es auf den ersten Anblick scheinen möge. Sie habe eine neue Form des Zusammenwirkens zwischen Regierung und Volk gefunden. In ihr werde die Regierung zwar vom Volke beauftragt, nicht aber in der Durchführung dieses Auftrages von einer Unzahl Unverantwortlicher kontrolliert. „Es war das tragikomische Verhängnis der traditionellen demokratischen Parteien der deutschen Vergangenheit, daß sie zwar an das Volk appellierten, daß ihr Appell aber im Herzen des Volkes keinen Widerhall fand. Sie wollten lieber mit den Massen irren als gegen die Massen das Richtige tun. Wir haben den Mut, dem Volke die, wenn auch schwere Wahrheit zu sagen und erleben dabei das Glück, daß das Volk uns versteht.“

Wenn es der Sinn einer wahren Demokratie ist, die Völker zu führen und ihnen den Weg zu Arbeit und Frieden zu zeigen, dann glaube ich, ist diese wahre Demokratie in Deutschland, und zwar gegen die Parteien, die nur ihr Zerbild abgaben, verteidigt worden.

Diese Art wahrhaft moderner Demokratie haben wir dem deutschen Aufbau zugrunde gelegt. Sie ist völkverbunden, souverän und autoritär, sie geht unbefangenen an die großen Probleme der Welt heran und läßt sich in ihrer Bildung nicht durch den wandelbaren Geschmack der Masse beirren. Was dem Volke dient, das muß getan werden. Es muß dann getan werden, damit es zu seinem Segen ausschlägt. Die Besten des Volkes sind dazu berufen, es zu tun. Sie sind die Träger einer aristokratischen Demokratie, die in ewiger Auslese die Besten an die Führung brinzt, weil sie den Willen zum Führen haben und die Kunst des Führens beherrschen. Niemand glaube, daß es ein Alibiemittel gegen die große Krise gebe, oder eines Tages ein Zaubermittel unter den Menschen aufstehe, der den Stein der Weisen gefunden hat. Die Völker werden arbeiten müssen, um der Krise Herr zu werden. Ihre Regierungen haben viel Mut nötig, um die Völker dazu anzuhalten und ihnen die Kraft der Ausdauer zu bewahren.

Gebe ein gütiges Schicksal, daß dieser Segen der Arbeit unter den Völkern und die Gnade einer mutigen Kraft unter ihren Staatsmännern einen sicheren und festen Pfad einnehme, damit nach endlosen Wirren und grenzenlosen Leiden am Ende doch noch ein Stern aufstehe in dem dunklen Gewölbe, das den Himmel Europas überkattet.“

Dank an Deutschland

Telegramm portugiesischer Lehrer und Studenten an den Führer.

DAB. Berlin, 23. Aug. Die aus Lehrern und Studenten bestehende portugiesische Studienkommission, die Deutschland bereist hat, hat an den Führer und Reichskanzler das nachstehende Telegramm gerichtet:

Beim Verlassen des gastfreundlichen deutschen Landes grüßen die 260 portugiesischen Lehrer und Studenten, die Hamburg und Berlin besuchten, begeistert und dankbar das deutsche Volk in Ihrer wertvollen Person. Es lebe Deutschland!

Vorherlage für Samstag

Selter, sehr warm und trocken bei mäßigen Winden aus südlicher Richtung. Nur noch geringe Neigung zu örtlichen Gewittern.

Blus 4 der Stadt Neuf

Samstag, 24. August 1935

Neuf-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 196

Stadt-Nachrichten

Neuf, 24. August 1935

Die letzten Vorbereitungen

So mancherlei Art sind die Kirmesvorbereitungen, daß man schon eine lange Liste aufstellen müßte, wenn man das alles aufzählen wollte, was im Haus und außer dem Hause alles getan werden muß, damit man am letzten Tage sagen kann: „Neuf ist zum Fest gerüstet.“ Von besonderer Bedeutung ist für die Schützen und den übrigen Teil der männlichen Bevölkerung (von der weiblichen zu reden, würde zu weit führen) der Gang zum Friseur. Wer läßt sich



Foto: Pfeiffer, Neuf.
Der Kirmes-Haarschnitt

zu Kirmes nicht die Haare schneiden? Kaum einer. Und so herrscht in den Tagen vor dem Fest bei den Meistern vom Kamm und Schere Hochbetrieb. Es ist nicht zu leugnen, daß das Bewußtsein, die Haare frisch geschnitten zu haben, ein gut Teil Selbstbewußtsein verleiht; aber wer hat jemals daran gedacht, daß die Schützen einen Teil ihres Stolzes dem Friseur verdanken? Das sei jedenfalls hier einmal festgestellt.

Auch draußen auf dem Rummelplatz tut es sich allerhand mit letzten Kirmesvorbereitungen. Aber was für uns fest ist, das ist für die Schausteller Arbeit. Und wer heute noch etwa glaubt, diese Leute mit den Nimbus des Romantischen umgeben zu müssen, der gehe einmal zwischen die Wohnwagen hindurch. Da findet man denn die sorgende Hausfrau, mit dem Kleinkram des Lebens beschäftigt wie

Stärkerer Straßenbahnverkehr. An den Tagen des Neufher Schützenfestes wird der Straßenbahnbetrieb auf allen Linien bedeutend verstärkt werden, insbesondere vor und nach den Hauptveranstaltungen wie Fackelzug, Parade und Umzügen des Festzuges. Der planmäßige Betrieb wird abends nach Bedarf verlängert. Außerdem werden Spätwagen bis gegen 2 Uhr nachts eingeleitet. Während der durch die Aufzüge erforderlichen Sperrzeiten fahren die Wagen der Linien 1-3 in Richtung Neuferturth-Kaarst über Grefrath oder Bahnhof, und umgekehrt, aus Richtung Grimlinghausen und Eichendorffstraße bis Oberdor oder Zollstraße und zurück, die Wagen der Linie 16 aus Richtung Oberdassel bis Hermann-Göring-Straße und zurück, und aus Richtung Neufher Brücke bis Feldhaus und zurück.

Nachts fahren die letzten Wagen Samstag, Montag und Dienstag nach Kaarst, Grimlinghausen und Eichendorffstraße gegen 1 Uhr ab Bahnhof, nach Neuferturth gegen 1, 1.30 und 2 Uhr. Sonntags ab Markt nach Grimlinghausen 1.35, Kaarst 1.40, Eichendorffstraße 1, Neuferturth 1, 1.30, 2 Uhr.

Montags und Dienstags wird Sonntagsplan gefahren und außerdem je ein Frühwagen 6 Uhr ab Kaarst und 5.40 Uhr ab Grimlinghausen.

Auf der Linie 16 von und nach Düsseldorf wird zu den Hauptveranstaltungen fünf-Minutenverkehr eingerichtet und der Planbetrieb bis gegen 1 Uhr verlängert. Außerdem fahren Spätwagen nach Düsseldorf über Oberdassel 1.21, 1.31 und 1.41 ab Neuf Hbf.

Auf den besonders verbilligten Tarif ab Samstag um 17 Uhr: 1-2 Teilstrecken 10 Pfg., 3-7 Teilstrecken 20 Pfg. und 1-7 Teilstrecken 10 Pfg. für Kinder und Erwerbslose wird nochmals hingewiesen.

Angefahren. Auf der Oberstraße wurde eine Person von einem Personkraftwagen angefahren und leicht verletzt.

Auf dem Markt stießen zwei Personkraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt, konnten aber ihre Fahrt fortsetzen. Personen wurden nicht verletzt.

Sternmarsch der Musik-Kapellen!

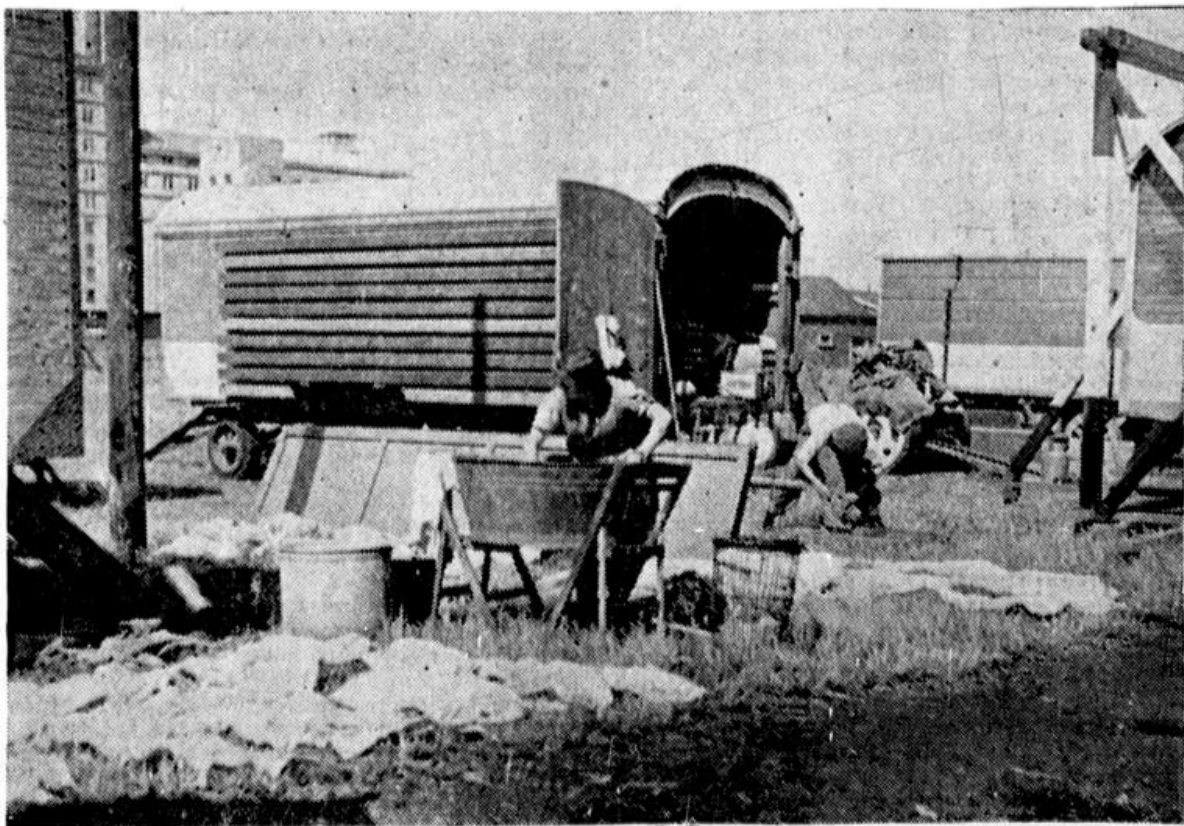
Eine Überraschung zum Schützenfest-Ausfall!

Das Komitee des Neufher Bürger-Schützen-Vereins hat für den heutigen Ausfall des Schützenfestes eine Überraschung vorbereitet.

Bisher war es üblich, daß um 5 Uhr die Tambourkorps vom Markt aus strahlenförmig durch die Stadt zogen, um das Fest anzukündigen. Das bleibt auch in diesem Jahre so. Es ist aber eine Ergänzung insofern vorgesehen, als 7 Musikkapellen aus allen Ecken der Stadt in Begleitung der Tambourkorps mit klingendem Spiel in die Stadt einmarschieren und sich gegen 7 Uhr auf dem Marktplatz einfinden. Von dort rücken die Kapellen zur Bürgergesellschaft, wo das bekannte, große Konzert stattfindet.

Die Bürgergesellschaft wird bestimmt über diese Neuierung sehr erfreut sein, denn diese Veranstaltung stellt eine schöne Bereicherung der festlichen Aufzüge dar.

jede andere Frau, die in einem festen Hause wohnt. Und während die Frau an der Waschküche steht, umkleiden die Männer das Karussell oder die Schaubude mit buntem Kram und schaffen eine Welt des Scheins, hinter dem sich eine Wirklichkeit verbirgt, in der wir alle leben, wir seßhaften Bürger und die fahrenden Leute vom Kirmesplatz.



Große Mäße auf dem Kirmesplatz

Foto: M. Pfeiffer (1-10-35)

Standortbefehl!

Für die Zeit vom 24. August 1935, mittags 12 Uhr, bis zum 28. August 1935, mittags, ordne ich für den Stadtbezirk Neuf für die gesamte SM. Uniformverbot an, soweit Führer und Männer nicht dienstlich am Schützenfest beteiligt sind.

Der SM-Standortführer Neuf:
Gelberg, Standortführer.

Verstärkter Omnibusverkehr. Das Presseamt teilt mit: Anlässlich des Neufher Schützenfestes ist der Omnibusverkehr der Linien Neuf-Büttgen und Neuf-Hemmerden sehr verstärkt worden. Heute fährt nach Beendigung des Fackelzuges um 12 Uhr der Omnibus nach beiden Richtungen vom Hauptpostamt ab. Morgen, Sonntag, fährt ein Sonderwagen um 10 Uhr nach Büttgen und zurück, im übrigen planmäßig. Sonntag und Montag abends 11 Uhr fährt nach beiden Richtungen wiederum ein Sonderwagen vom Hauptpostamt ab.

Es wird noch darauf hingewiesen, daß heute abend um 6 Uhr ein Sonderwagen in Richtung Hemmerden-Abendhoben-Debburgh fährt, damit auch hier Gelegenheit geboten wird, den Fackelzug anzusehen.

Fliegende Händler und Straßenmusikanten. Fliegende Händler und Straßenmusikanten bedürfen, wenn sie an den Kirmesfesten ihr Gewerbe auf öffentlichen Straßen und in öffentlichen Lokalen ausüben wollen, der vorherigen Genehmigung der Ortspolizeibehörde. Die Lokalinhaber werden dringend darum gebeten, derartige Gewerbetreibende in ihren Lokalen nur dann zuzulassen, wenn die Betreffenden die Genehmigung der Ortspolizeibehörde vorzeigen. Händler und Straßenmusikanten, die ohne Genehmigung angetroffen werden, haben zu gewärtigen, daß die Ausübung des Gewerbes untersagt und außerdem Anzeige erstattet wird.

Postamt zum Schützenfest. Mit Rücksicht darauf, daß am Kirmesmontag und -dienstag die Geschäfte um 16.30 Uhr geschlossen werden, bleibt das Postamt 4 (Marienkirchplatz) von 17 Uhr ab geschlossen. Die Schalter vom Postamt 1 sind geöffnet. Wir bitten, die postalischen Geschäfte möglichst vor 17 Uhr zu erledigen.

Goldene Hochzeit in der Goethestraße

Am Kirmesdienstag feiern die Eheleute Peter Breiden und Frau Adelheid, geb. Kurz, Goethestraße 14, in bester Gesundheit das Fest der goldenen Hochzeit. Die ganze Nachbarschaft rüstet zu diesem Jubelfeste, um es in echter Volksgemeinschaft zu feiern, insbesondere da es die erste goldene Hochzeit ist, die in der Goethestraße gefeiert wird. Die Nachbarschaft wird es sich nicht nehmen lassen, durch Schmückung der Häuser, Illumination und Beteiligung am Festabend, abends 8 Uhr, bei Hahn, Berghheimer Straße, das Fest zu verschönern und wünscht dem Jubelpaar, daß es noch recht lange in trauter Gemeinschaft zusammen bleiben möge.

Grundsätzlich keine Preissteigerungen

Nach dem Ablauf der Verordnung über die Verrückung eines Reichskommissars für Preisüberwachung ist die Ausübung der Befugnis des Reichskommissars für den Geschäftsbereich des Reichs- und preussischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft auf diesen übergegangen. Der Reichsminister hat den Preisüberwachungsbehörden mitgeteilt, daß Preissteigerungen grundsätzlich nicht zugelassen werden dürfen.

Zur Besprechung der sich hieraus ergebenden Fragen der Preisüberwachung sind außerdem die obersten Landesbehörden, die Oberpräsidenten, die Preisüberwachungsstellen, sowie die Gauleiter der NSDAP. für Mitte nächster Woche zu einer Besprechung nach Berlin eingeladen worden.

Hinweise der Polizeidirektion

Polizeistunde

Aus Anlaß der Kirmes wird von Kirmesamstag bis Kirmesdienstag einschl. die Polizeistunde nicht gehandhabt. Die Polizeibeamten haben Anweisung erhalten, Lokale, in denen es zu Zwischenfällen kommt, zu schließen. Es wird jedoch erwartet, daß die Festtage so harmonisch verlaufen, daß ein polizeiliches Eingreifen nicht erforderlich wird.

Wochenmarkt

Der Wochenmarkt findet am Montag, dem 26., und am Dienstag, dem 27. August auf dem Neumarkt statt.

Omnibusverkehr

Der Omnibusverkehr nach Hemmerden und Büttgen erfolgt an den vier Kirmesfesten und zwar ab Samstag, dem 24. d. Mts., von 20 Uhr ab nicht ab Markt, sondern von der Samtorwallstraße (Gefängnis) aus statt. Ankunftsstelle für diese Linien ebenfalls dort.

Straßenbahnverkehr

Während der Kirmesstage verkehren die Straßenbahnen der Linien 1, 2, 3 und 16 der Neufher Straßenbahn und der Rheinbahn-Gesellschaft auf der Strecke Bahnhof Neuf bis Oberdor zu den nachstehend angegebenen Zeiten nicht: Am 24. 8: 19.30 bis 22.30 Uhr, am 25. 8: 10.45 bis 13.15 Uhr, von 15 bis 17 Uhr und von 20.30 bis 22 Uhr, am 26. und 27. 8: von 15 bis 17 Uhr und von 20.30 bis 22.30 Uhr. Die Abfahrts-

Unser neuer Roman: „Der Dorfkönig“

Dienstag beginnen wir mit dem Abdruck unseres neuen Roman, in dessen Mittelpunkt M. v. Derken einen Mann stellt, dessen stille Sehnsucht in die Weite geht, der darum von den Dorfgemeinschaften als Sonderling betrachtet wird, der aber durch seine tätige Sorge um hilfsbedürftige Dorfbewohner allmählich an Einfluss gewinnt. Seine Söhne verwachsen stärker mit den Einwohnern des Dorfes, wenngleich auch einem von beiden die Eigenart des Vaters immer noch im Blute liegt. Eine zarte Liebesgeschichte durchzieht diesen Roman und beendet ihn mit einer Tat opferfreudiger Entfagung.

stellen befinden sich in dieser Zeit am Bahnhof und bei Feldhaus.

Fahrradwegen und Parkplätze

Fahrradwegen: Gessentorbrücke — Eingang Gessentorstraße, am Hermannsplatz, am Zeughaus auf dem Freitisch, Verladestelle bei Feldhaus, an der Rheintorstraße, an der Hammer Landstraße — Eingang Langemarkstraße, auf dem Münsterplatz und Ecke Friedrichstraße und Kaiser-Friedrichstraße. Gewachte Parkplätze für Kraftwagen: Freitisch, Marienkirchplatz.

Weitere Parkmöglichkeiten: Königsstr., Meidstraße, Sammlerwallstraße, Deutschestraße.

Zufahrtstraßen zum Kirchplatz

Während der Kirchmesse am 25., 26. und 27. August ist die Langemarkstraße von der Walter-Berger-Allee und die Hammer Landstraße über die Gessentorbrücke ab 14 Uhr für für öffentlichen Fahrzeugverkehr gesperrt. Die Schaulustler haben dafür Sorge zu tragen, daß die in der Gessentorstraße bis spätestens 14 Uhr ihre Aufstellungen erledigt haben.

Umleitung des Verkehrs

Anlässlich des Fackelzuges am Sonnabend, dem 24. 8., wird der gesamte Verkehr um die Stadtmitte herumgeleitet. Umleitungsweg: Aus Richtung Köln in Richtung Krefeld und Düsseldorf-Oberkassel, sowie entgegengesetzt: Kölner Straße, Walter-Berger-Allee, Langemarkstraße, Hammer Landstraße, am Hafen vorbei zur Rheintorstraße, Düsseldorf Str., Aus Richtung Lachen und entgegengesetzt: Rüdiger Straße, Nordkanalallee, Selkumer Straße, Walter-Berger-Allee, Hammer Landstraße, am Hafen vorbei zur Rheintorstraße, Düsseldorf Str.

Das Photographieren bei der Königsparade und bei den Aufzügen

Das Photographieren auf dem Marktplatz während der Königsparade und der Nachmittagsaufzüge des Schützenkorps kann Amateuren nicht gestattet werden. Die Photographen, die das Recht haben, dort zu photographieren, haben einen entsprechenden Ausweis erhalten, der den Polizeibeamten beim Passieren der Absperrung vorzulegen ist.

Letzte Ermahnungen

Keine Lische, Stühle usw. auf dem Markt während der Parade. In den letzten Jahren ist wiederholt die Beobachtung gemacht worden, daß während der Parade auf dem Markt Lische, Stühle, Wagen usw. aufgestellt worden sind. Solche Gegenstände bilden eine Gefahr für das Publikum. Aus Sicherheitspolizeilichen Gründen muß jeglicher Aufbau unterbleiben. Die Polizeibeamten haben Anweisung, den Aufbau zu verhindern und etwaige aufgestellte Gerüste usw. sofort entfernen zu lassen.

Gefunden wurde ein Sack mit Bohnen und einigen anderen Gegenständen. Der Eigentümer kann seine Ansprüche im Rathaus (Zimmer 17) geltend machen.

Neuer Gaststätte in neuem Gewand. Das neue Gesicht der „Postkutsche“ an der Krefelder Straße gegenüber der Post stellt eine erfreuliche Verschönerung des Stadtbildes dar. Das Restaurant ist grundlegend umgestaltet worden, sowohl außen wie innen. Die Decke wurde niedriger gezogen, durch Abhebung eines Nebenraumes und durch die Anordnung des Büfets gleich neben dem Eingang wurde eine sehr glückliche Raumeinteilung erzielt.

Wochenendausfahrt zur Mosel. Wir verweisen hierdurch nochmals auf die heute (Samstag) stattfindende Wochenendausfahrt zur Mosel zum Preise von M. 6,90 einschließlich Fahrt und Verpflegung. Abfahrt ab Düsseldorf Samstag, den 24. August um 14.07 Uhr. Rückkunft in Düsseldorf Sonntag, den 25. August um 22.54 Uhr. Rückbildungen eiltig beim Kreisamt der RSG. „Kraft durch Freude“, Neuf, Hafenstraße 1.

Jeden Montag ins herrliche Redartal

Die Fahrten mit der RSG. „Kraft durch Freude“ führen am schönen Rhein entlang in die wundervolle Rheinpfalz. Dauer der Reise 6 Tage. In diesem Preis ist enthalten: Fahrt in bequemem modernen Omnibus, Unterkunft und Verpflegung, beginnend mit dem Mittagessen am ersten Tag und endigend mit dem Mittagessen am letzten Tag.

Anmeldungen sind sofort an das Kreisamt Neuf, Hafenstraße 1, an die Ortsämter und Betriebsräte der RSG. „Kraft durch Freude“ zu richten.

Erste Fahrt Montag, den 26. August und weiter jeden Montag. Rückkunft Samstag.

„Schneider Wibbel“

Alhambra-Theater

Etwas Besseres als den unsterblichen „Schneider Wibbel“ konnte sich das Alhambra-Theater als Kirmesprogramm wohl kaum ausdenken, und man freut sich immer wieder, wenn man sich davon überzeugen kann, daß er noch in aller Frische, wenn auch zeitweise etwas bedrückt, lebt. Paul Penckels ist der richtige Darsteller für diese köstliche niederdeutsche Gestalt, die inzwischen schon „klassisch“ geworden ist. Und immer noch wird von Herzen gelacht, wenn Wibbel hinter der Gardine über seinen eigenen Leidenzustand zu Tränen gerührt ist. Müller-Schöllers lustiges Spiel hat in dem Film nichts von seinen vielen Qualitäten verloren, im Gegenteil, der Tonfilm erschöpft manche Möglichkeiten, die auf der Bühne nicht ausgenutzt werden konnten. So wird dem, der sich an den nächsten Tagen einmal für einige Stunden von den Anstrengungen des Festes entspannen möchte, eine erfreuliche Unterhaltung geboten, die gleichzeitig aber auch nicht allzusehr von dem Thema „Schützenfest“ ablenkt.

In eine ganz andere Welt führt der zweite Film: „La Bataille“ (Die Schlacht). Hier erlebt man Japa, das „rätselfhafte Asien“, man erlebt es aber auch in dem Reiz seiner Landschaften, in der ganzen Schönheit einer lebendigen Natur. Die Hauptrolle spielt Annabella, die französische Darstellerin, die inzwischen wie Greta Garbo auf den Lichtbildbühnen der ganzen Welt Eingang gefunden hat.

Die Wochenchau bringt wieder Neuigkeiten aus aller Welt und rundet ein vorzügliches Festprogramm ab.

1000 auslanddeutsche Jungen in Düsseldorf

Auf der Fahrt durch ihre angestammte deutsche Heimat treffen die etwa 1000 Teilnehmer des Deutschland-Lagers am Sonntag in vierzig Autobussen, begleitet von vielen Fahrern der Motor- und um 17.00 Uhr am Schloss Benrath ein. Einen unvergeßlichen Eindruck wird die lange Fahrzeugkolonne mit den frischen, braungebrannten Jungen aus aller Herren Länder auf jeden Zuschauer machen. Am Schloss Benrath übernehmen Voten die Führung der Autokolonnen nach den verschiedenen Sammelplätzen der Stadt, die in der Zeit von 17.15 bis 17.30 Uhr erreicht werden.

Auf den Sammelplätzen erfolgt die Ausgabe der Quartierscheine und Zuteilung zu Hüttenungen des Bannes 39 Düsseldorf, die ihre Kameraden zu den Quartieren geleiten.

Um 20.30 Uhr treffen sich sämtliche Teilnehmer der Deutschlandfahrt wieder auf ihren Sammelplätzen zu einer Besichtigung der Gemarkung des Albert Leo Schlageter auf der Illmenstraße, um darauf zu einem Schweigeminuten nach dem Ehrenmal in der Gölzheimer Heide anzutreten. Kein Laut ertönt, kein Kommando. Nur die Trommeln wirbeln, und lassen auch die auslanddeutschen Jungen das Juchzen erleben, das in der Nachkriegszeit über das Rheinland ging.

In feierlicher Stille stehen die Jungen dann unter dem regenden Kreuz in der Heide. Gausleiter Staatsrat Florian wird zu den Jungen sprechen vom Leben und Sterben dieses ersten Toten der Bewegung und des letzten Toten des großen Krieges. Die Rückkehr in die Heimatwartung, die weit über die benötigte Anzahl von Parteigenossen angeboten wurden, erfolgt gegen 22 Uhr.

Auf ihrem 26. Reisetag fahren die Autobusse um 9.30 Uhr von den Sammelplätzen ab zur Fahrt nach Duisburg. Das um 10.15 Uhr erreicht wird. Dort wird den Jungen durch eine Rundfahrt durch die Duisburg-Ruhrort-Häfen und über den Rhein das gigantische der westdeutschen Industrie vermittelt. Nach der Hafenrundfahrt geht die Fahrt weiter zum Solbad Rasselberg bei Mülheim-Ruhr, wo das Mittagessen eingenommen wird. Um 15 Uhr wird die Weiterfahrt nach Mülheim fortgesetzt.

Wenn die Jungen wieder zurückgefahren ins fremde Land, wenn sie all denen, die nicht mit dabei sein konnten, das Erlebnis erzählen, dann wird auch vor den Augen der Zuhausegebliebenen alles das vorüberziehen, was ihre Kameraden im fernen Deutschland erleben, dann werden sie alle wissen, sie da draußen in der Fremde, daß auch sie zur Deutschen Volksgemeinschaft gehören, die nicht danach fragt, ob einer katholisch oder evangelisch ist, ob sein Vater studiert hat, ob er Arbeiter oder nicht, sondern nur danach, ob das Herz heiß für ihre angestammte Heimat, für Deutschland, schlägt.

Wer ist der beste Rundfunkprediger?

Um die letzte Entscheidung im Rundfunkprediger-Wettbewerb

Der von der Reichsfunkleitung gemeinsam mit dem Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer veranstaltete zweite Rundfunkprediger-Wettbewerb erreicht mit seiner Entscheidung auf der 12. Großen Deutschen Rundfunk-Ausstellung seinen Höhepunkt und Abschluß. Im Rahmen einer bunten Abendveranstaltung am Sonntag, dem 25. August, 20.00 bis 22.00 Uhr, die aus Halle 1 der Rundfunk-Ausstellung auf alle deutschen Sender übertragen wird, werden sich die für den Reichsausscheidungskampf ermittelten zehn Sprecher im letzten Wettbewerb der Öffentlichkeit vorstellen.

Am Montag, dem 26. August, werden in der Zeit von 19.05 bis 20.00 Uhr die auf Schallplatten aufgenommenen Rundfunkberichte der Bewerber über alle Sender gegeben. Jeder Bewerber sagt seine Schallplatten selbst an. Das Volk soll sich seine Sprecher selbst wählen, jedem ist damit also Gelegenheit gegeben, durch Abgabe seines Urteils auf dem in allen Rundfunkzeitschriften und Zeitungen abgedruckten Stimmzettel oder auf einfacher Postkarte mit zu entscheiden. Das Urteil ist unter dem Kennwort „Rundfunkprediger-Wettbewerb“ an die Reichsfunkleitung, Berlin-Charlottenburg, Masurenallee, bis 29. August einzufenden.

Der Stimmzettel für den Reichsausscheidungskampf im Rundfunkprediger-Wettbewerb 1935 sieht folgendermaßen aus:

Von den zehn Bewerbern halte ich
Nr. für den besten Sprecher,
Nr. für den zweitbesten Sprecher,
Nr. für den drittbesten Sprecher,
Nr. für den viertbesten Sprecher,
Nr. für den fünftbesten Sprecher.

Diamantenes Priesterjubiläum

Der Rektor der deutschen katholischen Kirchenmusik

Heute begeht der hochverdiente Rektor der deutschen katholischen Kirchenmusik, der Senior des Kölner Metropolitankapitels, Domkapitular Prälat Hr. Carl Cohen das 85. des diamantenen Priesterjubiläums.

Der greise Jubilar ist ein Sohn der rheinischen Erde. Er wurde geboren in Laurensberg bei Aachen. Der Vater war Organist und Chordirektor. Er erteilte dem hochtalentierten Sohn den ersten Unterricht in Klavier, Orgelspiel und Gesang. Nach der Absolvierung des Kaiser-Karls-Gymnasiums in Aachen begann der Abiturient im Jahre 1871 seine theologischen Studien in Münster. Im Jahre 1875, am 24. August, wurde er in Köln zum Priester geweiht.

Seinen musikalischen Neigungen entsprechend wurde er vom Oberhirten der Erzdiözese an die Kirchenmusikschule in Aachen entsandt. 1879 wurde er Gesangslehrer des Priesterseminars in Aachen. 1881 holte ihn Friedrich von Schreiber, der damalige Bamberger Erzbischof, an den dortigen Heinrichdom. Köhen wurde Domkapellmeister in Bamberg und hatte die Reorganisation der dortigen Kirchenmusik durchzuführen. Dort seiner Erfolge konnte er im Jahre 1884 an die Gründung des Diözesan-Gesangsvereins denken. Als im Juli 1887 Friedrich Köhen, der Kölner Domkapellmeister, verstarb, fiel die Wahl des Nachfolgers auf den jungen, tüchtigen Kirchenmusiker in Bamberg. Nur schweren Herzens ließ der Erzbischof Bamberg Köhen ziehen, als am 1. Oktober 1887 der Kölner Erzbischof Philippus Krementz den zu seiner Diözese gehörigen Geistlichen als Domvikar nach Köln und zum Professor für Choral- und Kirchenmusik an das Kölner Priesterseminar berief.

Bis zum Herbst 1909, also fast ein Vierteljahrhundert hindurch, pflegte der Domkapellmeister in glühender Begeisterung für die Musica sacra die Meister der alten und neuer kirchlichen Tonkunst.

In Anerkennung des bewährten erlauchten Arbeitspensums und vor allem der künstlerischen Meisterschaft, mit der Cohen das musikalische Programm des großen Internationalen Eucharistischen Kongresses in Köln im Jahre 1909 zu meistern verstand, ernannte ihn Kardinal Fischer im gleichen Jahre noch zum Domkapitular. Auch seit dieser ehrenvollen Ernennung war er unermüdet und mit reichstem Erfolge für die Ausbreitung des Gesangsvereins tätig. Es war erlauchlich, mit welcher Begeisterung und jugendlichen Frische der Jubilar in allen Teilen der Erzdiözese immer wieder Bezirksversammlungen besuchte, wie er die Sänger ermunterte und entflammte für die Sache der Musica sacra. Der Allgemeine Deutsche Gesangsverein hat seine unvergeßlichen Verdienste durch die Ernennung zum Ehrenmitglied ausgezeichnet.

Der Jubilar steht im 84. Lebensjahr und erfreut sich einer beispiellosen geistigen Frische und forderlichen Mäßigkeit.

Von neuen Büchern

„Mittsommer“, von Anton Gabel (Verlag Herder, Freiburg). Es ist ein fröhliches Buch, selbst wenn es ernst ist, das uns da Anton Gabel am Ende des Sommers schenkt. „Mittsommer“ — das ist der wild hereinbrandende Abend, wo die Alten auf der Bank an der Haustür sitzen und plaudern vom Tage und mählich still werden und in die Nacht lauschen: ein helles Lachen von irgendwoher, ein Glockenschlag, ein später Tengelast, das reißende Korn duftet, es glüht der Bach und Glühwürmchen flühen durchs Gebüsch. Mittsommer — geistlicher als die Mitternacht ist dann der Mittag: reglos liegen die weißen Wolken im abendlichen Blau, reglos starren die Spigen der Kiefern, und nur der große Pan summt vom Waldbrand herüber.

So sagt der Dichter selbst von seinem Buch, und es ist ihm ganz sicher gelungen, diese Mittsommer-Stimmung in den 11 Geschichten einzufangen. Gabel ist ein rechter Dichter, der mit der „Geschichte von den Spitzbärten“ einen köstlichen Reigen beginnt, aus dem wir nicht eher „ausbrechen“ vermögen, bis wir ihn auf der letzten Seite zu Ende gegangen sind, bis zur „Frierenden Seele“. Darzwischen liegen mancherlei Haltpunkte, an denen man das Buch einmal auf das Knie oder in das Gras legt und seine Freunde recht ausklagen läßt, darüber, daß immer wieder solche Bücher geschrieben werden, in denen die deutsche Seele klingt in vielen schönen und weichen Akkorden.

„Die Wundernacht von Peterwardein“, von Max Dürr (Verlag Herder, Freiburg).

Da sind drei Soldaten aus dem Heere des Prinzen Eugen in türkische Gefangenschaft geraten, und sie harren im Gefangenengeist des Morgens, der ziemlich bestimmt ihr letzter sein soll. Der Schwabe, der Bayer und der Franke erzählen sich ihre Heimatgeschichten, da ihnen das Herz im Gedanken an sie überlaufen will. In solchen Rahmen hat Max Dürr eine Anzahl lebenswürdiger Geschichten gestellt, von denen jede einzelne wert ist, daß man sie mit rechter Andacht liest. Damit der Leser aber nicht zuletzt doch noch nach so vielen guten „Geschichten“ zu trauern braucht, erlebt er sogar noch die Freude, daß die drei auf eine besonders glückliche Art aus den Händen der Türken frei werden; frei, um weiter im Heere des Prinzen Eugen Dienst zu tun.

„Die Geniesmuschel“, Roman von Georg von der Brinck (Verlag Stadt-Verlag, Breslau).

Nach langer Zeit begegnet uns wieder ein Werk Georg von der Brincks, der uns vor Jahren den „Soldatenhut“ schenkte, ein Kriegsbuch, das man ganz sicher als Kriegsteilnehmer nicht nur einmal gelesen hat. Der Titel kommt von der Geniesbank, einer Sandbank in der Nordsee, auf der man — und nur dort — die rosa Genies-Muschel findet, die dem Ohr eines kleinen Kindes gleichen soll. In der nahen Golfküste liegt dann St. Jost, in dem der Roman spielt und in dem wir allerlei Leuten begegnen, die mit dem Leben dort ihre liebe Lust haben. Es sind keine altäatlichen Detektiven, die Landmesser Terhell, der Pastor, der Lehrer von der Schwermut und Unruhe des Meeres im Blute, Schwermut und Unruhe bewegen die spannende Handlung, die in van der Brinck ihren wissenden Dichter gefunden hat.

Bei Sodbrennen u. Magenbeschwerden Bullrich-Tabletten nur 20 Pfg.

Inpolitische Chronik

Neu, 24. August 1935

(Chronik - Ersth)

Altehr

Es soll bekanntlich Leute geben, die zum Necker Fest sitzen gehen, sie entweichen, fliehen, hauen ab und sind — infolgedessen nicht da!

Da solchelei Tun und Handeln eine Geschmacksache sind, so wollen wir hier darüber nicht streiten; auch dafür gibt es nämlich gute Gründe.

Der unpolitische Chronist will es heute diesen Leuten gleich tun, nicht etwa, als daß er aus der Feststadt fliehen wollte, um den Frieden der Ferne am Buhnen deher Natur zu genießen, nein, indem er eine Art von Dasein in dieser Zeitung aufmacht, eine Seite, auf der nicht vom Schützenfest die Rede sein soll.

Ob ihm das gelingen wird, das müssen wir einmal abwarten; aber warum sollte es nicht gelingen, nennbar?

Und so nimmt denn der Chronist seine „Mappe“ aus der Schublade, gibt seinem Herzen einen Den und schaltet sein Hirn von diesen firmenähnlichen Dingen weg, obwohl es ihm nicht leicht fällt, er gehört nämlich fraglos zu jener Sorte von Kirmesbollen, ... aber wir wollten ja nicht davon sprechen!

Und so blättert er nun in seiner Mappe, und sucht nach Themen; auf dieser Suche stellt er fest, daß er bei seiner heutigen Chronik, die Necker Themen ganz entfallen werden, weil man eben in der Woche vor Kirmes nicht von Necker sprechen kann, ohne eben doch rückfällig zu werden, und im günstigsten Falle, wenn schon nicht vom Fest, so denn doch vom Wetter zu sprechen. Aber diese beiden Dinge hängen augenblicklich so nahe zusammen, sie sind auch in den letzten Tagen so gründlich gesprächsweise erörtert worden, daß man darüber mit dem besten Willen nicht mehr mit Grazie plaudern kann. So wenden wir uns denn anderen Dingen zu, von denen ich noch eine Menge auf Lager liegen habe, die sonst immer nur als „Küßel“ und zur Aushilfe gebraucht werden, wenn der andere Quall versiegt.

Es muß ab zu wissen

In der Zeitung der Kleinstadt und auch der Mittelsstadt kann man oft Dinge genießen, die einem heute noch so große Zeitung bieten kann; es sind jene winzigen Kleinigkeiten, die in einer großen Zeitung oder gar in einem „Weltblatt“ keine auch nur schwache Aussicht hätten, abgedruckt zu werden, obwohl sie keineswegs für die kleinen und kleinsten Zeitungen überflüssig sind. Eine kleine und mittlere Zeitung darf, sie muß sogar kleinlich sein; denn wenn sie ein Spiegelbild der Stadt oder des Stadtdens sein will, deren Namen sie trägt, dann muß sie auch die kleinen Zuckungen notieren, die eben in einer kleinen Stadt viel eher sichtbar sind, als in einer großen Stadt. Der Geburtstag mit hoher Hausnummer, den der ewig treue Abonnent feiert, hat keinen besonderen Glanz, wenn dieser besagte, hochbetagte Abonnent an seinem Geburtstag seltene, geistige und körperliche Frische registriert und sein Leibblatt trotz seines hohen Alters immer noch „ohne Krücke“ läuft; auch ein geflohenes Fahrrad ist in der Großstadt ein Schmarren, in der kleinen und mittleren Stadt ist es zwar für den Betroffenen eine gleiche kleine Katastrophe, wie es auch in der großen Stadt ist, aber das Ereignis hat doch keine Aussicht, in einem „Weltblatt“ in die Zeitung zu kommen, während man es in der kleineren Zeitung registrieren muß, weil es doch eine gewisse Sensation war, als der Herr Sombro in allerbesten Laune aus dem Gasthaus kam und noch zwischen durfte, wie ein Dieb mit dem neuen Ballonrad des Herrn Sombro, der nun auf einmal nicht mehr guter Laune war, auf und davon fuhr.

Der Sach ist mir ein bißchen groß geraten, aber wir wollen ihn so stehen lassen. Außerdem ist die Einleitung falsch, weil ich eigentlich nur von folgender Anzeige berichten wollte, die vor einiger Zeit in Dieburg an der Lahn in der Zeitung stand.

„Die gegen den Bürgermeister und den Gemeinderat geltende Neuerung, die hätten ein monatliches Einkommen von zusammen 800 Mark, nehme ich hiermit mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Ich gebe zu, daß ich mein loses Mundwerk zu weit hinübergefahren ließe, und empfehle jedem, sich bei derartigen Neuerungen in acht zu nehmen, damit es ihm nicht geht wie mir.“

Sobiel echte Neugier und Wiedererwartungswillen habe ich lange nicht mehr in der Zeitung gesehen, und ganz sicher wird dem Bürgermeister nicht nur der Bürgermeister, sondern auch der geschmähte Gemeinderat verzeihen haben. Der gute Wille im Himmel aber wird sich gefreut haben, über diesen Bürger der in der Zeitung Buße tat.

„Tüßa Modatowfaihan“

Unter dieser Überschrift schreibt Lotte Theile in der N.S.A. einige hübsche Grobheiten, die wie folgt lauten:

Man wundert sich, wenn die Modeteile deutsch sein wollen der Zeitchriften nach wie vor würdevoll und extravaganze Modetorheiten des Auslandes ihren Leserinnen als „Modeneuheit“ vorsetzen und dazu Texte schreiben, die jedes Entsetzes entbehren und die Frau zur verirrten Modepuppe stampeln, die nichts anderes im Kopfe hat, als verrückte Modelaunen, für die sie das sicher von anderen verdiente Geld ausgibt.

„Das Magazin“ Nr. 131 vom Juli 1935 führt eine Modenschau mit Bildern vor. Man hält das ganze zuerst für einen Witz, merkt dann aber mit Entsetzen, daß es dem Schreiber wirklich Ernst gewesen ist.

„In Perzen- und Kleiderläden gibt es keine Logik. Hier ist die Regel, alle Wesenheiten über den Haufen zu rennen und süßen Torheiten zu huldigen. Stets wird von den Frauen der gerade herrschenden Mode vor allen anderen Moden der Vorzug gegeben, und was einmal „lecker Schrei“ geworden ist, setzt sich mit geradezu erschütternder Intensität durch. Dann tragen selbst die Frauen Schleifen am Kleid, die derartigen Zierat bisher mit wegwerfenden Handbewegungen abgetan hatten.“

Es folgen nun die „süßen Torheiten“ in Illustrationen. Obgleich jedes Bild für sich spricht, hat es noch einen Extratext. „Ein einfaches Straßenschild ruft durch seinen verirrten Organbauhaupf einen geradezu sinnverwirrenden Eindruck hervor.“

Davor könnten sogar Pferde scheuen! Dies Straßenschild ist ein sinnverwirrendes Verkehrshindernis.

„Europäischer Stranzanzug: die Mischung zweier weltfremder Stilarten (europäischer Stranzanzug und japanischer Hut) wird sofort zum Blickpunkt für alle Badegäste.“ Sie sehen weder Meer, noch Sand, noch Himmel — nur noch die gemischte Stilart — sie können einfach nicht anders!

„Die Schmetterlingsbluse: die Partzeit des Materials, die eigenwillige Linienführung der plissierten Volants machen aus einem Sommerblüschchen ein nettes Gebild.“

Das ist natürlich nur etwas für schönes Wetter. An Regentagen hätte man sich in eine schwermütige Ballade.

„Tarte Schönheit — ruppiges Fell: der arme Teint der Wohlhabenden wird durch den riesigen rauchhaarigen Umhang erst ins richtige Licht gesetzt.“

Achtung, Wohlhabende! eine Haube in abgelegten Bettvorlegern steht ein!

„Der Schleier: eine der süßesten Torheiten, die die Mode erfinden hat!“

Aber nur, wenn man stundenlang vor dem Spiegel einen ähnlichen leicht nach außen — links — oben schielenden Blick mit starr verschleierter, jauchender Pupille ausprobieren hat.

„Widerprüge über alles! Und sie werden der schönen Frau verzeihen, wenn sie anmutig vorgeführt werden. Wenn Frau Mode mit Geschmack herrscht, dann zaubert sie selbst aus der Torheit heraus phantastische Wirkung. Die Sommermode 1935 entfaltet eine verblüffende Erfindungsgröße, für die die Frauen ihren Dank abtaten, indem sie noch einmal so schön sind, wie sie stets im Sommer zu sein pflegen.“

Selbst wenn man den letzten Satz dreimal liest, wird man nicht aus ihm flug. Im übrigen: wir deutschen Frauen hatten hiermit unseren Dank ab. Wir bedanken uns nämlich für solchen Wahnsinn fremdländischer Modeneuheiten. Wir verbiten uns aber zugleich ganz energisch, daß heute in illustrierten deutschen Blättern derartiger Quatsch so verallgemeinert wird, als ob wir alle samt nur darauf warten, schleunigst nachzuprüfen, was „lecker Schrei“ ist! Unser Geschmack ist gesünder!

Da willne Küßelneue!

Der immerhin seltene Fall, daß eine Frau auf Grund des Par. 330 a StGB. verurteilt wurde, weil sie sich „fahrlässig in einem die Zurechnungsfähigkeit ausschließenden Rauchzustand versetzt“ hatte, trat in einer Verhandlung vor dem Berliner Schöffengericht ein.

Ein Intermezzo war es, daß sich vor einiger Zeit in der Schönhäuser Allee im Berliner Norden abgespielt hatte, was jetzt ein gerichtliches Nachspiel fand. Hauptbeteiligte daran war Amalie L. Die an jenem Tage etwas reichlich dem Alkohol zugesprochen hatte. Da ihr Gleichgewichtssinn erheblich ins Schwanken geraten war, wollte es ihr durchaus nicht gelingen, auf den Sattel ihres Fahrrades zu kommen. Sie ließ es sich jedoch nicht verdrücken und wiederholte ihre trampfhaften Versuche. Es lag in der Natur der Sache, daß Amalie keine sehr gute Figur dabei machte, und dies hatte zur Folge, daß sich eine Menge Kinder ansammelten, die mit unvorstellbarem Interesse dem weiteren Verlauf der Dinge folgten.

Dies ärgerte Amalie. Ein würdiger, älterer Herr, der in sich versunken und nichtsahnend des Weges kam, sollte es sein, an dem sie ihre Wut ausließ. „Du alter Nuckrad“, so hob sie an und es folgte eine Schimpfanrede, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ und deren Aufführung im Einzelnen lieber verschwiegen sei.

Erst als ein Schupo auf der Bildfläche erschien, und die schwankende Amalie zur Wade brachte, fand der Zwischenfall sein vorläufiges Ende. Vorläufig nur, denn es folgte eine Anklage wegen Beleidigung, die nun vor dem Schöffengericht zur Entscheidung stand.

Amalie war diesmal sehr kleinlaut und wollte sich an nichts mehr erinnern können. Auf Grund der Beweisaufnahme hielt das Gericht auch für erwiesen, daß die Angeklagte damals völlig betrunken gewesen sei und wies die Anklage wegen Beleidigung zurück. Es kam jedoch zu einer Verurteilung gemäß Par. 330 a StGB. weil Amalie sich fahrlässig in einem die Zurechnungsfähigkeit ausschließenden Rauchzustand versetzt hatte. Das Urteil lautete auf 2 Wochen Haft.

Effuß mit U.

Im „Berliner Tageblatt“ fand ich eine hübsche Notiz, mit der wir die unirmische Chronik beileihen wollen, da der Chronist doch merkt, daß er heute garnicht produktiv ist, sondern vielmehr im günstigsten Falle aus anderen Zeitungen plaudern kann, sich also mehr oder minder mit fremden Federn schmückt. Diese „fremde Feder“ im B.L. hat als „eigenen Bericht“ folgendes vermeldet:

Im französischen Jura liegt ein Dorf mit Namen Cantans, dessen Bürgermeister beim französischen Innenminister brieflich darüber Klage führt, daß sein Dorf in Paris offenbar vollkommen in Vergessenheit geraten sei. Abgesehen von den üblichen Zusendungen offizieller Formulare, die, sagt der Bürgermeister hinzu, gewöhnlich überflüssig und außerdem unverständlich seien, hätte sein Dorf während der letzten 50 Jahre nicht das geringste Lebenszeichen von den Pariser Zentralbehörden gesehen. Während der ganzen Zeit sei auch weder ein Präpekt noch ein Unterpräfekt zu Besuch gekommen.

„Unter diesen Umständen“, so heißt es weiter in dem Brief, „würde es Sie kaum überraschen, zu hören, daß unsere Kirche aus dem 16. Jahrhundert demnach zusammenfällt, daß unsere Feuerbrücke aus dem Jahre 1868 stammt, und zwar als Geschenk eines Dorfbewohners, daß unser Bürgermeisteramt als einzige Dekoration das Bild des 1894 ermordeten Präsidenten Sadi Carnot besitzt. Ich sehe mich außerstande, den Wünschen meiner Kollegen länger zu widerstehen, nämlich Sie zu fragen, ob Sie unter den obwaltenden Umständen es für unsere Pflicht halten, die oben erwähnten Zirkulare dem Briefträger wieder auszuhandigen mit dem Vermerk: Adressat unbekannt in Frankreich.“

So, und nun aber: heran an die Rampe!

Diaz

Merkwürdigkeiten

der Soldatensprache

Kleiner Sprachführer durch fünf Jahrhunderte.

Die alte Soldatensprache, die naturgemäß zum großen Teil auch von der neuen Wehrmacht übernommen wurde, ist durchaus internationalen Ursprungs. Man findet darunter Fachausdrücke und Rangbezeichnungen, die aus dem Lateinischen, Altdeutschen, Französischen, Italienischen und Spanischen stammen, ja sogar arabische Wörter sind noch in Gebrauch. Manche Ausdrücke wurden sogar von anderen Nationen entlehnt, um dann in veränderter Form und Bedeutung wieder von den Völkern übernommen zu werden, in deren Sprachgebrauch sie entstanden sind.

Derartige Sprachverwirrungen sind nur erklärbar durch die militärischen Verhältnisse früherer Jahrhunderte, als es noch keine stehenden Heere im heutigen Sinne gab, sondern Angehörige aller Völker in den Heeren der verschiedensten Nationen dienten, kämpften und starben. Der Landsknecht kamte noch kein Vaterland, sondern suchte eben dort, wo es gerade den höchsten Sold gab und die reichste Beute in Aussicht stand.

Wie der Begriff des Soldaten hat sich auch die militärische Sprache im Wortlaut und Bedeutung im Laufe der Jahrhunderte vielfach gewandelt. Wer möchte heute z. B. glauben, daß die Bezeichnung „Epauletten“ ursprünglich auf den Strid des Hefters zurückzuführen ist? Im holländischen Freiheitskrieg ging ein spanisches Regiment, dessen Angehörige fast durchwegs niederländischer Herkunft waren, zu den Holländern über. Der spanische Oberbefehlshaber Herzog Alba befahl in seinem Jörn, daß jeder Soldat dieses fahnenflüchtigen Regiments aufzuhängen sei, sowie er in Gefangenschaft falle. Die Holländer jedoch lachten über diese Drohung und ließen dem Herzog ausrichten, sie würden, um ihm das Geschäft des Hängens zu erleichtern, in Zukunft selbst Strid und Nagel um die Schultern tragen. Dies geschah auch, und da sich gerade das übergelassene Regiment mit größter Tapferkeit schlug, wurden seine merkwürdigen Abzeichen Symbole des Heldentums.

Der hantene Strid und die Eisennägel auf den Schultern verwandelten sich jedoch im Laufe der Zeit in seidene, goldene oder silberne Schüre und Stifte, die man auf Brust und Achseln trug. Auf diese Weise entstanden von „epaule“ (Schulter) die ersten Achselstücke oder Epauletten.

Ähnlich merkwürdiger Herkunft sind die Gamaschen: Während der Besetzung der Stadt Kremsier in Mähren durch die Preußen versuchte ein Mann, die Schildwachen der Eroberer zu erschrecken, indem er ihnen als Teufel verkleidet gegenübertrat. Die Posten ließen sich jedoch hierdurch nicht verblüffen, sondern führten den „Teufel“ vor ihren General. Diesem fiel die merkwürdige, jedoch zugleich höchst praktische Fußbekleidung auf, die daraufhin als Gamaschen allmählich in der ganzen preussischen Armee eingeführt wurden.

Durch die im 16. und 17. Jahrhundert führende französische Kriegskunst wurden viele heute übliche Bezeichnungen der Waffen- und Befestigungstechnik, militärischer Grade wie auch taktische Ausdrücke „erfunden“.

So ist unter „Bajonett“ eine aus der französischen Stadt Bayonne stammende, auf das Gewehr aufzusetzende kurze Stichwaffe zu verstehen, während der „Dragoner“ ursprünglich ein verrittener, also „feuerspeiender“ Infanterist, auf das französische „Dragon“ (Drache) zurückzuführen ist. Auch das „Bivak“ hat durch die französische Soldatensprache, obwohl deutschen Ursprungs, erst Volkstümlichkeit bei allen Armeen erlangt. Noch auf den Landsknechtbegriff zurückzuführen ist das Wort „Soldat“, herrührend von dem lateinischen „solus“ (Goldmünze), wie auch der „Korporal“ (caporale) aus dieser Sprache kommt. „Kaliber“ ist gar arabischen Ursprungs und bedeutet „Form“. Die „Kompagnie“ war ursprünglich als Brotgenossenschaft (companium) gedacht, deren Mitglieder man „Kumpane“ nannte. Ein „Leutnant“ ist eigentlich ein Statthalter (Lieutenant), ein „Major“ (major) ein Höherer und ein „General“ (generalis) ein „Allgemeiner“, dem alles zu gehorchen hat. Die „Kavallerie“ entstand aus dem lateinischen Ausdruck für „Pferd“ (caballus), ebenso wie das Kalimo und die Kalerie, aus dem italienischen „cala“ (Haus). Selbe (halbere) bedeutet einen ersten gemeinsamen Gruß aus familiären Gesichtspunkten oder sonstigen Feuerständen, die „Brigade“ (briga — Streif) eine Kampfableitung und der „Kamerad“ einen Mann, mit dem man die Kammer teilt.

Der „Zapfenstreich“ ist auf die Handbewegung zurückzuführen, mit der man zu allen Zeiten den Zapfen in die Schanzfächer trieb, wenn auch durlige Soldatenheere noch so sehr nach weiterer Aufsechtung verlangten. Man wandte dies als leichtes, radikales Mittel, an um die waderen Krieger zum Schlafengehen zu zwingen. Dieser Hahnenruf erfolgte stets auf ein gewisses, zu bestimmter Zeit gegebenes Signal hin. Dieses wird daher bis zum heutigen Tag „Zapfenstreich“ genannt, da es das Ende des Tages und der Geistesfreiheit für den Soldaten bedeutet. Ebenso hat bildliche Bedeutung die „Granate“, die man früher mit dem kerngefüllten Granatapfel verglich. Die „Parade“ stammt von paro (gerüstet, bereit), die „Infanterie“ von der Infantin von Spanien, Isabella Eugenia, die das Fußvolk der spanischen Armee neu organisierte, und die „Artillerie“ ist aus einer Abwandlung von „Articula“ (Befestigungsfunkst) entstanden.



Der Piratenteller

In London gab es seit uralten Zeiten eine überaus merkwürdige Kneipe, die der „Türkenkopi“ benannt war und eines gruseligen Beigeschmacks nicht entbehrete. Seit vierhundert Jahren haben die Inhaber das Vorrecht gehabt, jedem zum Tode Verurteilten ein Riesenglas Londoner Bier auszuschenken, das von der Staatskasse bezahlt wurde. Diese Sitte hatte sich herausgebildet, weil in der Nähe der Kneipe früher die Richtstätte lag und alle zum Tode verurteilten Piraten an der Kneipe vorbeigeführt wurden. Der erste Besitzer des Schnapskellers, der übrigens selber Pirat war, wenn auch ein harmloser, wußte wohl, warum er den Brauch einführt, denn er erreichte damit, daß ihn die Piraten schon bei ihren Lebzeiten mit seinem Besuch beehrten. In neuerer Zeit waren es dann die Matrosen, die Stammgäste in der Kneipe wurden, und schließlich kamen auch Leute aus der Gesellschaft hinzu, die sich sonst nicht auf sehen lassen konnten. Dieser letzte Umstand hat denn auch die Londoner Stadtbehörden bewogen, den berühmten Keller zu schließen. Damit verschwindet ein Stück Londoner Tradition von der Bildfläche.

Das deutsche Ehrenmal in Palästina

Einen Tag völkischer Gemeinschaft und Verbundenheit, eine herrliche Feierstunde, dem Heldentum und der Heldentreue deutscher gefallener Soldaten geweiht, erlebten am 30. Juni die Auslandsdeutschen in Palästina, als der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge den Turm der Treue in Nazareth einweihte. Noch nie, wohl bei keiner Einweihungsfeier, die der Volksbund bisher veranstaltet hat, ist der tiefe Sinn seines Werkes so erhabend und beglückend zum Ausdruck gekommen wie in Nazareth. Der Volksbund baut nicht nur den Toten ein Mal. Auch für die Lebenden baut er Stätten der Sammlung und der Erhebung. Für die Auslandsdeutschen in Palästina ist Nazareth nun der Ort, an dem sie sich an den Feiertagen unseres Volkes versammeln können. So ist die Stätte der Toten hineingestellt in das Leben des deutschen Volkes. Das ist der tiefe kulturelle und völkische Sinn der Volksbundsarbeit.

Deshalb erachtete es der Bundesführer für wichtig und nötig, in eigener Person die Weihe dieses Ehrenmals vorzunehmen. Nicht besseren Ausdruck konnte die Bedeutung dieses Males finden, als durch die Gründung eines Landesbezirks Palästina des Volksbundes, die der Bundesführer am Tage der Einweihung vollzog und die von allen Deutschen freudig aufgenommen wurde. Sie alle hegen und pflegen nun das Mal unserer Helden. Sie treten in persönliche, lebendige Beziehung zu ihm. Wie Langemard in Kanaan wird auch Nazareth zu einem Wallfahrtsort, an dem sich die Deutschen Palästinas Kraft holen zur Bewahrung deutscher Art und deutschen Glaubens unter fremden Völkern.

Die Bedeutung der Einweihungsfeier und des Ehrenmals selbst findet in der letzten Ausgabe der „Kriegsgräberfürsorge“, der Monatschrift des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, ihren interessanten Niederschlag. Darüber hinaus enthält das reich illustrierte Heft einen Bericht über die feierliche Grundsteinlegung für das Hans-Mallou-Ehrenmal, das die Hitler-Jugend auf dem Ruqard bei Bergen (Nägen) ihrem von Kommunisten ermordeten Kameradschaftsführer in Gemeinschaftsarbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge erbaut. Die wertvoll ausgestattete Ausgabe verdient deshalb besondere Beachtung.

Ein Thingspiel am Rande der Eifel

Zur Einweihung des Thingplatzes Commern

Am Sonntag, dem 25. August, soll der Thingplatz Commern durch das Thingspiel „Saar und Ernte“ eingeweiht werden. Der Thingplatz Commern ist in eines der schönsten Täler der Voreifel hineingebettet. Doch nicht allein der Reiz der Landschaft und die Besonderheit der vorhandenen Naturkulisse verleihen dieser Fest- und Weifestätte eine besondere Note, mehr noch wird der ethische Wert dieses Festplatzes dadurch gehoben, daß er eingetaucht ist in heilige Heimat, die hier im wahrsten Sinne Brotgeberin und Nährscholle für die Menschen wurde, die darauf leben. Bis nahe heran an die Terrassen des Spießfeldes reichen die Ackerhöfen, die Wälder und Baine, die Jahrhunderte hindurch den schollentruhen Völkern waren. Nicht fern davon reden sich die Schöte des Mechnischer Bergwerks in den Himmel, die Erde ist in ihrem Innern durchzogen von schweren Weidern, die durch die Knappen des Mechnischer Bergwerks aus Nicht gehoben werden. Eine bessere Stelle, die mehr noch als diese die symbolische Einheit der Arbeit hätte verkörpern können, war wohl kaum zu finden. Hier ist die naturgegebene Bühne für ein Spiel von „Saar und Ernte“, dessen Gestalter Bauern und Bergknappen, arbeitenden Völkern sind. Die ganze Anlage des Thingplatzes bietet 40 000 Personen Platz. Zu den beiden übereinanderliegenden Spielflächen führen zwei große Stufenanlagen, die aus dem heimischen Baumaterial erstellt wurden. Im Halbkreis um das Spielfeld steigen die Terrassen für die Zuschauer bis zu den abschäumenden Fichten und Lärchen hoch. Die Anlage selbst wirkt innerhalb der urwüchsigen Umgebung monumental.

Die „Affenfahrt“ des Privatdetektivs

Mit Bildern von einer Segelacht auf Dummensang.

Berlin. Mit phantastischen Schwindeln arbeitet seit nunmehr sieben Jahren ein gerissener Betrüger, dem jetzt endlich von der Berliner Kriminalpolizei sein schmieriges Handwerk gelegt werden konnte. Es handelt sich um den 29 Jahre alten „Privatdetektiv“ Friedrich F., dem sein letzter gelungenes Coup, bei dem er einen jungen Norweger um 1250 Mark begaunert hatte, zum Verhängnis wurde.

F. hatte sich in großer Auflage Photos herstellen lassen, auf denen seine feierliche Segelacht und er selbst in einer stolzen Paradeuniform zu sehen war. Mit diesem Rüstzeug verließ er sich auf den Dummensang, der ihm in jeder Hinsicht dienlich war, indem er seinen Opfern, denen er sich vorzüglich genähert hatte, das Märchen aufzählte, gerade eine große Organisation aufzuziehen um eine Auslandsstudienreise nach Älien anzutreten.

Von allen Seiten flossen ihm größere Beträge zu. Wenn der gerissene Betrüger dann nichts mehr von sich hören ließ, und die Betrogenen Erkundigungen einzogen, erkannten sie, daß sie einem Schwindler ins Garn gegangen waren.

Bei seinem Kreuzverhör legte F. das Geständnis ab, daß er seit 7 Jahren von den nicht unerheblichen Erträgen aus seinen Schwindelunternehmen einen guten Tag gelebt hatte. Die Gelder, die er seinen Opfern abgeknöpft hatte, hat er restlos für sich verbraucht. Um auch nach außen hin entsprechend auftreten zu können, hatte er sich ein Auto zugelegt, auf dessen Bezugschein allerdings der Autohändler noch heute wartet.

Selbstmordkandidat als Rekordschwimmer

New York. Ein Lebensmüder, der ins Wasser springt, obwohl er ausgezeichnet schwimmen kann, darf sich nicht wundern, wenn plötzlich seine Lebensgeister wieder erwachen und ihn zu einem verhinderten Selbstmordkandidaten machen. Das erlebte dieser Tage ein junger Mann, der von Wilmington (Nord Carolina) aus an Bord eines Dampfers auf den Atlantik hinausfuhr, um auf hoher See aus dem Fenster seiner Kabine zu springen. Er glaubte, auf diese Weise unter allen Umständen ertrinken zu müssen. Kaum war er aber mit einem eleganten Koppfer in den kühlen Fluten gelandet, als ihn auch schon sein Vorhaben reute. Er rief gellend um Hilfe, aber das Schiff dampfte davon, ohne daß es bemerkt worden wäre. Unter diesen Umständen entschloß er sich zur Küste zurückzuschwimmen. Er schwamm zwei Tage und zwei Nächte und war schließlich so erschöpft, daß er fast ohnmächtig wurde, aber sein Lebenswille war doch noch stark genug. Er erreichte nach einer kaum glaublichen Rekordleistung das Ufer, wo er von einem Rettungsboot in Empfang genommen wurde. Er hat trotz starker Gegenströmung eine Strecke von 19 Kilometern, in Wirklichkeit wohl aber von 40 Kilometern zurückgelegt.

SPORT

Die kurze Tagesschau

Eine „Weltmeisterschafts-Reue“ der Steher in Hannover endete mit dem Siege des Dortmunder Erich Mehe vor Rohmann, Möller, Monse, Seeger und dem ermüdeten Weltmeister Jacquesch.

Amerikas Leichtathleten verabschiedeten sich vor ihrer Rückkehr in die Heimat bei einem Sportfest in Paris. Ein Ergebnis verdient aus dem Gros der Wettkämpfe herausgehoben zu werden: der Hochsprung Johnsons mit 2 Meter.

Die Deutschlandriege der II. mit Becker, Frey, Herrmann, Sandrock, Schmeller, Schwarzmann, Stadel, Stangel, Volz und Winter wird im Verlaufe des Rürbergers Reichspartietages ihre Künste vorführen.

Bei den USA-Frauenbühnenwettkämpfen im Tennis haben die Vorführer erreicht: Helen Jacobs (Fr. Fabjan (USA) gegen Nancy Kyle (Engl.) Dearnan (England) und Karoline Babcock (USA) gegen Kay Stammers (Irland) James.

Im weiteren Verlauf der 1. Taubstummen-Wettkämpfe in London gab es einen deutschen Sieg in der 4x55 Meter Kraulstaffel der Schwimmer. Unsere Mannschaft mit Gehring, Hoffmann, Hengstmann, Meiß siegte in 5:35,6 vor Holland und Großbritannien. Das Fußballturnier gewann Großbritannien.

Der belgische Mittelgewichtler Gustave Roth wurde als offizieller Herausforderer des französischen Boxweltmeisters Marcel Thil durch die I.M. anerkannt.

Im Mittelpunkt einer Berufsboxveranstaltung im Berliner Spicherring stand am Freitagabend der Kampf um die Meisterschaft im Federgewicht. Unter Pantangewichtsmeister Riedhof versuchte vergeblich, dem Titelhalter im Federgewicht Schiller (Hannover) Krone und Meistergürtel streitig zu machen. Schiller siegte nach Punkten.

Eine gut besuchte Amateurboxveranstaltung gab es in Bonn. Der deutsche Mittelgewichtler Stein (Bonn) erhielt gegen Deffers (Holland) nur ein Unentschieden. Im Schwergewicht siegte Boosen (Bonn) über Rinaber (Holland) glatt nach Punkten.

Geier schwer gestürzt

Auf einer Trainingsfahrt für den „Großen Autopreis der Schweiz“, der am Sonntag im Berggartenwald in Bern ausgetragen wird, verunglückte der Mercedes-Benz-Rennfahrer Hans Geier schwer. Die ärztliche Untersuchung ergab jedoch glücklicherweise, daß die Sturzverletzungen nicht lebensgefährlicher Natur sind.

Trabrennen in M.Glabach

Zu dem am Sonntag, dem 25. August und Sonntag, dem 1. September stattfindenden Schluß-Meeting des Rheinischen Rennvereins zur Förderung der Trabzucht e. V. M.Glabach auf der Rennbahn an der Niersbrücke, sind die letzten Pferde bereits eingetroffen. Eine prächtige Auswahl der besten westdeutschen Traber werden sich hier im diesjährigen letzten Stell-

diehin scharfe und erbitterte Kämpfe liefern. Wird doch an diesen Tagen nicht weniger als die rheinische Berufs- und rheinische Amateur-Meisterschaft ausgetragen. Höhere Titel hat der rheinische Traberport nicht zu vergeben. Dazu noch ein Stiefhahn 2:3, zu dem die besten westdeutschen Flieger an den Ablauf kommen werden. Der endgültige Sieger dieses Rennens muß zwei Stechen gewinnen, um mit der Siegespalme geschmückt werden zu können. So wird alles in allem Hochbetrieb sein, zumal die Freunde des Galoppports auch auf ihre Kosten kommen, da ja an beiden Tagen ein Flachrennen den Abschluß bildet.

Neuß-Weißenberg - Gerresheim 13

Das erste Spiel der neuen Saison auf heimischem Boden haben die Weißberger auf den heutigen Nachmittag angefaßt. Die Gerresheimer sind in Neuß genug bekannt, als daß man näher auf ihr Können eingehen müßte. Die Nordstädter werden sich natürlich alle Mühe geben, gegen die nummehr höherklassigen ehrenvoll abzuschneiden. Wir erwarten ein ausgeglichenes Spiel.

Rasenport Bittgen - VfL. Kaarst

Am morgigen Sonntag treffen sich diese beiden Mannschaften. In der letzten Spielzeit konnte Bittgen die Kaarster mit 9:1 hereinlegen, doch wird wohl morgen der Kaarster der Versuch gemacht werden, die Wiederholung dieser hohen Niederlage zu verhindern.

Ballspielverein Neß. - Solzheim fällt aus

Das für heute abend angelegte Spiel wurde von seiten des Sportvereins Solzheim abgelehnt.

Sport im Landkreis

Gesellschaftsspiele

Gierath - Kapellen

Die Kapellener weilen morgen vormittag in Gierath. Hier bei dem Gastgeber der 1. Kreisklasse haben diese kaum Aussicht auf Erfolg, zumal die Gierather in der vergangenen Saison recht gute Spiele lieferten und zu Hause nur schwer zu bezwingen sind. Dies werden auch die Gäste erfahren, die trotz ihres großen Eifers eine Niederlage kaum vermeiden können.

Neurath - Grevenbroich-Orten

Zum fälligen Rückspiel erwarten die Neurather Gäste aus der Kreisstadt Grevenbroich. Die Kreisstädter werden in Neurath einen recht schweren Stand haben und schon ihr ganzes Können aufbieten müssen, wenn es zu einem Siege reichen soll. Aus den Spielen der letzten Meisterschaftsaison haben beide Mannschaften nach der angenehmen Seite enttäuscht. Man darf gespannt sein, welche der beiden Mannschaften morgen das bessere Ende für sich haben wird. Auch hier werden beide Mannschaften in stürkster Aufstellung antreten.

Die deutschen Ruderer bei den Europameisterschaften

Der deutsche Ruderport hat eine große Schlacht gegen zwei Fronten geschlagen. Er hatte erstmalig die Europameisterschaften zu veranstalten, und er hatte auf diesen gleichen Europameisterschaften zu rudern.

Die Durchführung der Europameisterschaften 1935 war eine Glanzleistung. Ruderer, Sportführer und Presse des In- und Auslandes fargen nicht mit uneingelchränktem Lob. Der Präsident der FISA, Rocco Trossi (Vern) bezeugte in seiner Festrede bei der Eröffnung der Meisterschaften, daß die deutsche Ruderorganisation als absolut vollkommen. Neubauten, technische Einrichtungen und Abwicklung der dreitägigen Kämpfe sowie das umfangreiche Rahmenprogramm, das traditionsgemäß zu den Europameisterschaften gehört, alles hat seine Generalprobe für 1935 ganz hervorragend bestanden. Man darf sagen, daß noch niemals eine Sportart eine wirkungsvollere Propaganda für die olympischen Spiele eingebracht hat, als der deutsche Ruderport mit dieser von 20 000 begeisterten Zuschauern und von 13 Ländern besuchten Groß-Regatta. Schon liegen die ersten Stimmen der zahlreich vertretenen auswärtigen Presse vor; auch sie spricht höchste Anerkennung und offene Bewunderung aus. So wird der deutsche Ruderport im Ausland für Deutschland!

Es ergibt sich die zweite Frage, ob wir mit dem Ab-schneiden unserer Mannschaften ebenso zufrieden sein können, wie mit unserer Organisation. Unter dem Eindruck der fünf „überlegenen“ Siege in den Vorrunden machte sich eine gewisse Enttäuschung bemerkbar, als der Entscheidungstag nur einmal die Halbkreuzanlage am Siegesmast sah und die kleine Rudergemeinde Ungarns nach ihrem großartigen Sieg im Achter den Preis der Nationen, den Glandapreis zum vierten Male hintereinander mit nach Hause nehmen konnte. Und doch haben wir Grund, auch mit den sportlichen Leistungen zufrieden zu sein.

Das Schicksal, nur eine sehr schnelle Vierer zu besitzen, teilt Deutschland zur Zeit mit vielen Nationen, so auch mit der Schweiz. Es war eine ganz grobhartige Leistung, daß unsere Würzburger Verbandsmannschaft die vielfachen Europa- und Weltmeister im Vierer m. St. von Pulino-Italien, die seit 1925 mit einer Ausnahme Europameister waren, knapp aber sicher entthronten konnte. Daß nach diesem schweren Kampf die Würzburger nicht auch noch den Vierer ohne Steuermann gewinnen konnten, war jedem Eingeweihten klar. Daß sie aber dennoch heldenhaft kämpften und mit den feischen Mannschaften Italiens und Österreichs mit nur 0,2

Sekunden Unterschied hinter der Schweiz durchs Ziel gingen, verdient höchste Anerkennung.

Und wie war es in den drei Zweierrennen? Der Doppelzweier sah uns in Luzern 1934 an letzter Stelle, diesmal mit jungen Nachwuchskräften knapp hinter den überlegenen altschwedischen polnischen Meistern am zweiten Platz, nachdem wir bis 50 Meter vor dem Ziel geführt hatten. Den Zweier mit Steuer haben wir erst in diesem Jahre wieder in Deutschland eingeführt. Obwohl uns jede Erfahrung fehlte, konnten wir auch hier einen sehr guten zweiten Platz belegen. Der Dreier ohne Steuermann, aus sehr jungen Nachwuchskräften zusammengesetzt, fuhr ein tapferes Rennen und mußte sich erst im letzten Augenblick den vielfachen ungarischen Europameistern beugen, die 1934 in Luzern als einzige 3:0 e i Rennen gewonnen hatten!

Diese drei zweiten Plätze neben dem einen ersten und großen Erfolge und offensichtliche Leistungsverbesserungen unserer deutschen Mannschaften. Daß Dr. Wulff seine Leistungshöhe von 1932 nicht wieder erreicht hatte, war vorher bekannt. Da er seit Essen an schwerer Kurunkulose litt, ging er nach einer Operation am Regatta-Vortage von vornherein mit schlechten Aussichten an den Start. So bleibt als einzige wirkliche Enttäuschung nur der Achter, auf den wir so große Hoffnungen gesetzt hatten, der zwar Deutschland von 1934 zu 1935 vom 6. auf den 4. Platz vorgebracht hat, jedoch im Entscheidungrennen weit unter seiner früher gezeigten Form ruberte. Es ist nun Sache des Fachamtsleiters und seines Olympiaausschusses, zu entscheiden, was getan werden soll, um Deutschland auch in dieser Bootsgattung auf die vorderen Plätze zu bringen, die bisher noch immer von anderen besetzt worden sind.

Eins steht fest: das allgemeine Leistungsniveau im europäischen Ruderport hebt sich ständig. Während früher e i n Land mitunter 4 oder noch mehr von den 7 Meisterschaften der FISA an sich reißen konnte, hat seit 1932 keine Nation mehr als zwei Titel gleichzeitig erringen können! Diesmal kämpften 13 Nationen um 7 Titel. Nur fünf gingen siegreich aus diesem großen Ringen hervor. Deutschland ist dabei. Bei einmündigen Wind- und Wasserverhältnissen haben die wirklich Besten gesiegt, und die 20 000 Zuschauer waren ehtlich genug, den erfolgreichen Ausländern ebenso begeistert zuzujubeln wie den deutschen Mannschaften, die ihre Pflicht getan haben. Wer sich an internationalen Großkämpfen beteiligt, der muß kämpfen, aber auch — verlieren können.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß a. Rh.

am 23. August 1935.

Angekommen: Seebadler „Crest“ von Düsseldorf; Motorschiff „Gerhard“ von Udingen; Motorschiff „Maria Elisabeth“ von Düsseldorf; Motorschiff „Rhein Schelde 5“ von Düsseldorf; Motorschiff „Maria Stella“ von Jarmen; Motorschiff „Krimbult“ von Düsseldorf; Motorschiff „Joan-brug“ von Düsseldorf; Motorschiff „Anton“ von Anklam; Motorschiff „Ella“ von Duisburg.

Abgegangen: Seebadler „Crest“ nach Düsseldorf; Motorschiff „Gerhard“ nach Duisburg-Ruhrort; Motorschiff „Maria Elisabeth“ nach Essen-Ruhrort; Motorschiff „Rhein Schelde 5“ nach Straßburg; Motorschiff „Krimbult“ nach Udingen; Motorschiff „Joanbrug“ nach Düsseldorf; Motorschiff „Anton“ nach Ruhrort; Motorschiff „Ella“ nach Crefeld; Kahn „Rheinloht 16“ nach Krefeld; Kahn „Rheinania 16“ nach Krefeld; Kahn „Rheinloht“ nach Ruhrort; Kahn „Philippine Johanna“ nach Düsseldorf; Kahn „Mannheim 17“ nach Ruhrort.

Im Zauberreich des Wohlflangs / Volkssender und Fernsehstraße

Von unserem H.-v.-Sonderberichterstatter

Berlin, 23. August 1935.

Eine Leuchtstrasse weist mit großen glänzenden Lettern den Weg: es ist der zauberhafte Weg in ein technisches Märchenreich, in das geheimnisvolle Dämmerdunkel der romantischen Fernsehstraße. Diese Straße ist eine Allee der Wunder und Überraschungen. Hier, wo uns eine Welt der klingenden, summen Töne empfängt und die Fernsehbilder phantastisch abrollen, könnte der Laie, der nichts von den Dingen begreift, das Gefühl lernen, irgendwoher, aus dem Hintergrund, ertönt in die zauberliche Stille plötzliches Geknurre eines Propellers. Der Name „Alfa“ blüht aus der „regenden“ Leinwand. In einem großen Viereck hoch oben an der Wand erscheinen Bilder aus einer Wochenschau, bewegte, fließende, zuckende Szenen. Man sieht Motorräder dahinsrauen, Pferde galoppieren, Menschen über eine belebte Straße gehen. Und daneben — auf der anderen Wandseite — die überlebensgroße Aufnahme eines Kopfes. Ein junger Mann, der sich bewegt, lächelt, sich mit dem Taschentuch über das Gesicht fährt. Die Einzelheiten des Ausdrucks sind genau zu erkennen: Fernsehgebild! Dieser große Kopf auf zitterigem, bräunlichem Hintergrund ist das erste, was unser Auge trifft. Wir müssen immer wieder hinschauen: er lebt, es ist die „fernsehbare“ Wiedergabe eines jungen Männerkopfes, monumental und geheimnisvoll in ihrer Wirkung.

Über zur Sache: in der Fernsehstraße werden zwanzig ferienmäßig hergestellte Fernsehempfänger der Reichsrundfunkgesellschaft vorgeführt. Im Betriebe: in den kleinen Kastenabschnitten laufen die verschiedensten Filmstreifen. Dazu ertönt eine gedämpfte Musik. Man pilgert, ergriffen von diesem märchenhaften Einfall menschlichen Geistes, von einem Gerät zum anderen und bleibt andächtig stehen: hier, ein Geiger mit schwingendem Violinbogen, der Bogen führt sich etwas in seiner Hand, beschreibt eine leichte Wellenlinie, aber das Ganze, als Bild und Ensemble, ist trotz des „flimmernden Regens“ klar zu erkennen. Dort, ein paar Schritte weiter, eine Fernsehstube aus einem Film: ein junges Mädchen schlingt ihren Arm zärtlich um den Hals ihres Freundes. Schmachtfroh, Augen aufschlagend, inklusive Ruf. Fernseh-happend! Zum erstenmal... der Traum unverfälschter Phantastik ist Wahrheit geworden.

Eine andere Halle: aus einem flachen riesigen Becken steigt wie eine glühende leuchtende Säule ein Springbrunnen über einer breiten, gewaltigen Freitreppe. In diesem Raum ist ein schallendes Zuhörerbüro. Rechts und links ein Podium, ein Konzertpodium, mit großen schwarzglänzenden Stühlen; Studenten stehen sich hier in fröhlichen Gruppen gegenüber und schlagen einen herzzerreißenden Rhythmus. Sängerkunstfreier am Kaiserdom! Wir sind in der sensationellen Halle des „Volkssenders“ angelangt; in diesem Raum hat sich eine prachtvoll natürliche, unmittelbare und herzhafte Idee verwirklicht: hier „produziert“ sich das namenlose Volk aus allen Gauen Deutschlands. Hier darf jeder freich von der Leber weg, aus biederem Herzen, singen und lachen, was ihm bewegt und erfüllt. Die beiden hohen Probekübeln sind die Bretter, die das Mikrofon bedeuten. Die Leute, die sich auf diesen Brettern „ausgetobt“ haben, werden geliebt: wenn eine Darbietung den Ausstellungsbesuchern gefällt (Sitz und Kunst produzieren sich hier mit Kind und Kegel im Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit) ist sie für den Sender. Links und rechts am Ende der Halle sind die zwei Hauptfensterbäume des Volkssenders aufgebaut, kleine geschlossene Seabügel, in denen — wieder von einem Kreis von Ausstellungsbesuchern — die Sendung auf alle deutschen Sender übertragen wird.

Das ist das gänzlich Neue und Erquickende an dieser fantastischen Ausstellung. Ich weiß nicht, wer auf diesen originalen Gedanken gekommen ist — aber Rundfunk, wenn Rundfunk gebührt! Und der Rundfunk gehört dem Volke. Ergo ist

dieses Volk in seiner breitesten Masse dazu auserkoren, nicht nur bewundernd oder kritisch zuzuhören, sondern — höchstpersönlich zu senden. In diesem Sinne: jeder sein eigener Rundfunkprediger!

Es ist wunderbar, wieviel unwürdige und kostbare Dialekte auf diesem sensationellen Konzertpodium zusammenkommen — und singen! Der Rundfunk verbindet die vielfältig bunten Gänge des Reiches zu einer kulturellen und gefühlsmäßigen Herzensereinheit von dauerndem Bestand.

Ein blauer, flutender Lichtkreis umgibt manche Empfänger wie ein „Heiligenschein“ der Technik. Diese „Lichtheiligen“ sind fesseln und romantisch und geben dem Ganzen den unheimlichen Zauber einer technischen Teufelsküche. Hunderte von blankpolierten braunen Kästen und Röhren sind hier in allen Größen und Gestaltungen zu sehen, frisch aus der Fabrik, alle Sorten von Radiogeräten, von den schlichten bis zu den gigantischen Zugempfangern. Man sieht

Ein Häftling mit eigenem Leibdiener

Der Rinaldo Rinaldini von der Moldau

Aus einem „fidelis Gefängnis“ entsprungen. — Selbstmordversuch des betrogenen Wachbeamten.

Bukarest. Die Freude über die Befreiung des gefährlichen Räubers und Banditen Coroiu, der viele Jahre hindurch das Moldaugebiet in Angst und Schrecken versetzte, der mit seinen Banden einlame Gefolge überfiel, ganze Dörfer plünderte und niederbrannte, sich aber durch ansehnliche Geschenke an Arme und Bedienstete den Ruf eines Volkshelden zu verschaffen wußte, hat nicht lange gedauert. Er befand sich nur wenige Tage hinter den Mauern des Gefängnisses von Botosani, dann gelang ihm auch schon die Flucht.

Die sofort eingeleitete Fahndung nach ihm hat zwar nicht zu seiner neuerlichen Festnahme geführt, aber immerhin den Erfolg gehabt, daß der größte Gefängnisstandort Rumäniens aufgedeckt werden konnte.

Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Häftlinge in dem Gefängnis von Botosani, sofern sie über größere Geldmittel verfügten, keinen Grund hatten, sich über etwaige Unbequemlichkeiten in ihren Zellen zu beklagen. Der Gefängnisdirektor zeigte für alle ihre Wünsche vollstes Verständnis, verlangte aber dafür als Entgelt eine monatliche Rente von seinen Häftlingen, die jeweils zwischen 400 und 10 000 Lei schwankte. Wer derartige Summen aufzubringen vermochte, der konnte innerhalb des Gefängnisses frei umhergehen, konnte Zechgelage und Gastmähler veranstalten und sich in jeder Form über die Hausordnung hinwegsetzen.

Räuberhauptmann Coroiu hatte sich bei seinen Raubzügen ein reiches Vermögen angehäuft, das er sicherstellte und an das er unter Beihilfe des Gefängnisdirektors auch heran konnte. Der Herr Direktor wurde nach allen Regeln der Kunst „geschnitten“ und zeigte sich dann auch von seiner liebenswürdigsten Seite.

Ein Räuberhauptmann ist gewohnt, sich bedienen zu lassen. Deshalb war eine der ersten Maßnahmen des Direktors, seinem reichen Häftling einen Leibdiener zur Verfügung zu stellen. Der Herr Direktor wurde nach allen Regeln der Kunst „geschnitten“ und zeigte sich dann auch von seiner liebenswürdigsten Seite.

Ein Räuberhauptmann ist gewohnt, sich bedienen zu lassen. Deshalb war eine der ersten Maßnahmen des Direktors, seinem reichen Häftling einen Leibdiener zur Verfügung zu stellen. Der Herr Direktor wurde nach allen Regeln der Kunst „geschnitten“ und zeigte sich dann auch von seiner liebenswürdigsten Seite.

die eng gedruckten Namen der internationalen Programmsstationen, eine neben der andern, Musik und zauberhafte Atmosphäre aus fremden Traumländern, aus den Tanzpalästen und Konzertsälen fernster Zonen und Landschaften.

Es klingt und schwingt wie in einem sagenhaften Wunderland. Deutscher Arbeitsgeist ordnet hier sachlich und ohne Pathos seine blühende, klingende Ware. Der Wohlklang ist hundertprozentig, edel und delikat für das verwöhnteste und feinste Ohr.

Namen schwirren auf, die der Sale andächtig entziffert Dreiröhren-Röhrensuperhet, Zweiröhren-Einkreiser, Vierdröhren-Superhet, Dreiröhren-Zweitkreiser. Man könnte noch stundenlang durch die klingenden Räume wandern. Aber im Gegensatz zu dem schwebenden Maler, der uns plötzlich rauschend umwirbelt, knurrt unter seinen ein profanisches Knurren. Am besten, man führt mit seiner erlauchten Gattin, bezaubert des Abendbrotes, ein einschlägiges Fernseh-Ferngespräch. Denn das ist beinahe der Clou dieser einmaligen Großen Deutschen Rundfunkausstellung: Die Deutsche Reichspost führt ihre neuen Gegenfernseh-Fernsprecher in praktischen Betrieb vor, so daß jeder die Möglichkeit hat, selbst ein Fernseh-Ferngespräch zu führen!

in die Taube des bestechungsüchtigen Direktor fließen: Kurzum er bestach den Gefängniswärter, der eigens vor seiner Zelle postiert war, und machte sich mit ihm bei Nacht und Nebel auf und davon.

Der Direktor mag kein erfreutes Gesicht gemacht haben, als er von dem Ausbruch seines bestzählenden Schützlings erfuhr. Wohl oder übel mußte er die Polizei alarmieren, die dann auch in einem Massenaufgebot sämtliche Häuser der Stadt vom Boden bis zum Keller durchsuchte, da man mit Recht vermutete, daß Coroiu sich nicht nach auswärts begeben hätte.

Endlich, nach mehrtägiger Suche, wurde in einem benachbarten Waldchen der mitgeflohene Gefängniswärter entdeckt. Er lag mit einer Schußwunde im Kopf schwer verletzt am Boden, konnte aber im Krankenhaus wieder zu Bewußtsein gebracht werden und über seine Erlebnisse mit Coroiu einen Bericht geben.

Er war, durch das Beispiel des Gefängnisdirektors verleitet, ebenfalls den Bestechungsversuchen des Schwerverbrechers zugänglich gewesen und hatte sich zur gemeinsamen Flucht bereit erklärt, als ihm Coroiu einen Teil seines Vermögens anbot. Einmal in der Freiheit, verließ sich der Räuberhauptmann so geschickt — wie er es übrigens bei den meisten seiner Raubzüge zu tun pflegte — daß er von niemandem erkannt wurde, obwohl doch die ganze Einwohnerschaft Botosanis sich an seiner Verfolgung beteiligte.

Coroiu sah dann gelassen zu, wie die Stadt allmählich in Siebzigte geriet und wartete auf die günstige Gelegenheit um aus der Stadt zu entweichen. In sein Versprechen, dem Gefängniswärter ebenfalls zur weiteren Flucht zu verhelfen und ihn zum reichen Mann zu machen, dachte er selbstverständlich nicht mehr. Er beschaffte sich nach dem besten Willen ein Versteck im Walde, ließ sich dann aber nicht mehr bei ihm sehen. Der Gefängniswärter erkannte schließlich das üble Spiel, das mit ihm getrieben worden war und unternahm, in der Gewissheit seiner bevorstehenden Verhaftung einen Selbstmordversuch.

Der Rinaldo Rinaldini von der Moldau ist bisher nicht wiedergefunden worden. Vielleicht hat er dem Schaulust seiner Verbrechen für immer den Rücken gekehrt und ist mit seinem erbeuteten Vermögen ins Ausland gegangen. Vielleicht aber macht er schon wieder in den nächsten Tagen mit neuen Schandtaten von sich reden.

Der verhinderte Soldat

Aus dem Gefängnis ins Kriegsministerium. — Ein japanischer Patriot.

Tokio. Jüngst wurde in einem japanischen Gefängnis ein Arbeiter, der dort wegen eines Vergehens drei Jahre abzusitzen hatte. Die Strafzeit näherte sich ihrem Ende, und der Häftling wurde langsam darauf vorbereitet, wieder in die menschliche Gesellschaft zurückzukehren. Er überlegte hin und her, was er nun in der Freiheit wohl anfangen sollte und welchen Beruf er am besten ausüben könne. Als er eines Tages wieder an dem vergitterten Fenster seiner Zelle stand, hörte er den Marschschritt einer Abteilung Soldaten, die in der Nähe zu einer Übung ausging. Von diesem Augenblick an beherrschte ihn der Wunsch, ebenfalls Soldat zu werden.

Er ließ sich bei dem Direktor der Strafanstalt melden und bat ihn, dafür zu sorgen, daß er nach seiner Freilassung in die Armee eintreten könne. Der Direktor machte ihm darauf aufmerksam, daß er wenig Aussicht habe, einmündig anzutreten zu können, denn entlassene Sträflinge dürften dieses Ehrenkleid nicht tragen. Aber es gäbe doch noch andere Möglichkeiten, etwas für die Armee zu tun. Vielleicht sei es ihm möglich, in einem der Heeres-Betriebe unterzukommen, in denen für die Bedürfnisse des Militärs gearbeitet werde.

Da der Mann einfach nicht zu überzeugen war, nahm der Offizier im Namen der Armee die Spende an, und glückselig ging der arme Teufel davon, um sich nach einer Arbeit umzusehen.

Funfignallum für Flieger. Etwa 150 Ingenieure, Techniker und Gelehrte bewohnen mit ihren Familien eine kleine Siedlung mit festen Häusern, die sich allmählich zur Hafenstadt auszuweiten soll.

Freiinnen der Mode und der Toilette

Istanbul. In Konstantinopel, heute Istanbul genannt, haben sich Studentinnen der Universität und Gymnasialtöchter zur Gründung einer eigenartigen Vereinigung: „Freiinnen der Mode und der Toilette“ zusammengetan!

Man war auf so manches gefaßt, aber darauf nicht. Alle Erwartungen werden vom Freiheitsdrang und der Neuerungslust der jungen Töchter weit übertroffen. Ein junges Mädchen hat als Wortführerin der neuen Vereinigung einem türkischen Journalisten die folgenden höchst interessanten Aufschlüsse gegeben: „Die Mode und die Toilette sind zwei Waffen, deren die Frauen sich bedienen, um Alter und Häßlichkeit zu verbergen. Daraus folgt, daß unsere alten und häßlichen Schwägerinnen unserer Vereinigung sich nicht anschließen werden. Dagegen werden alle jugendlichen und schönen Frauen, die des Blendwerks der Mode und der Toilettenkünste entbehren können, unserem Banner folgen. Doch bisher sind diese nicht allzu zahlreich.“ Eckt weiblich empfunden und ausgebrüllt! Es ist auch außerhalb der verhängten und erneuerten Türkei eine alte Erfahrung, daß verblendete Männerungen weit mehr uigenbrische Frauen zu schänden vermögen, als es deren nach maßgeblichem weiblichem Urteil überhaupt gibt.

England plant neuen Dreadnought-Typ

Wien. Auch das englische Uteit nicht ausgenommen, begann mit der Fertigstellung des Dreadnought-Typs („Dreadnought“ = „Fürchte nichts“), fahrbereit 1906, 18 800 Ton., 10 30,5-Zentim.) das allgemeine Wettrüsten zur See. In der Schlacht von Jutland standen auf deutscher Seite, die Schlachtkreuzer (Dreadnought-Kreuzer) mit eingerechnet, 21 gegen 37 englische Großkampfschiffe im Gefecht. In den Jahren nach dem Weltkrieg, zweifelsohne durch das Ausweichen Deutschlands aus der Reihe der großen Seemächte hervorgerufen, trat der Bau von Großkampfschiffen etwas in den Hintergrund. Außer den beiden englischen Riesenschiffen „Nelson“ und „Rodney“ (40 000 Ton., 9 40,6-Zentim.) und zahlreiche Mittel- und Kleinschiffe wurden im ersten Jahrzehnt nach dem Weltkrieg keine Großkampfschiffe auf Kiel gelegt oder als solche vollendet. Gemäß des Washington-Abkommens (1922) war der Schiffsbaustand genau vorgeschrieben, so daß einige im Bau befindliche Großkampfschiffe zu Flugzeugträgern umgebaut werden mußten. Erst seit 1933 scheinen die Dinge langsam wieder durch die Aufstellung der französischen „Dunkerque“ eine andere Wendung zu nehmen. Die großen Seemächte beugen dem Ende des „Flottenjubiläums“ (31. Dezember 1936) dadurch vor, daß sie sich mehr und mehr wieder für den Bau von Großkampfschiffen zu interessieren beginnen. Außer den Vereinigten Staaten, die von je her den Bau von Großkampfschiffen bevorzugten, sind diesem Kurs bereits Frankreich, Italien, beide mit 35 000 Tonnen, gefolgt. Diese Ereignisse haben neuerdings nun auch England bewegt, das Steuern herumzuwerfen und diesem sich neu anbahnenden Kurs zu folgen. Laut Meldung des „Daily Telegraph“ werden zur Zeit Pläne für einen neuen englischen Dreadnought-Typ vorbereitet. Das erste Schiff dieses Typs soll auf den Namen des englischen Königs getauft werden. Zuerst trug sich die englische Admiralität mit dem Gedanken, diesen neuen Schiffen eine Tonnage von 25 000 Ton. zu geben. Bedoch die Ereignisse in Italien und Frankreich haben England nachträglich dazu bestimmt, diese neuen Dreadnoughts auf 35 000 Ton. zu setzen. England steht heute ganz unter dem Eindruck einer forcierten Luftwaffenbau, aber die Stimmen mehrten sich von Tag zu Tag, die davor warnten, den weiteren Ausbau der britischen Flotte zu vernachlässigen. Maßgebende Marinefachleute lenten mit allem Nachdruck den Wiederaufbau der Flotte auf die Verstärkung der englischen Flotte durch Dreadnoughts. So behauptet vor allen Dingen Admiral Sir Roger Keyes, daß die englische Flottenstärke im Vergleich zu der anderer Seemächte schwächer sei als seit vielen Generationen. Falls die im kommenden Jahr geplante Flottenkonferenz zustande kommt, so verpicht sie zumindest auch in Hinblick auf den Großkampfschiffbau außerordentlich interessant zu werden, und die Vermutung liegt nahe, daß es auch in dieser Beziehung „lustig“ weitergehen wird.

Esfer Seehafen in der Arktis eröffnet

Die Dickson-Insel als Stützpunkt für wissenschaftliche und industrielle Unternehmungen

Niga. Auf der Dickson-Insel, nördlich der Samojeden-Halbinsel, ist ein neuer, mit den modernsten Einrichtungen versehen Hafen eröffnet worden. Es ist der erste wirkliche Hafen am nördlichen Eismeer. Die Sowjetregierung, auf Erschließung der reichen Bodenschätze der Arktis bedacht, errichtete den neuen Hafen als Kohlenstation für die Schiffe, die in immer größerer Zahl die nördliche Durchfahrt einschlagen. Seit der Kanal von der Sibirien zum Weißen Meer fertiggestellt und dem Verkehr übergeben worden ist, Zehntausende, zumeist politische Gefangene, bauten ihn in verhältnismäßig kurzer Zeit unter unglücklichen Entbehrungen und Leiden.

Vor dem Jahre 1937 soll auf der Dickson-Insel ein ständiges Kohlenlager von 3700 Tonnen angelegt sein. Der neue Hafen soll ein wichtiger Ausgangspunkt werden, eine Operationsbasis für große wissenschaftliche und industrielle Unternehmungen. Vor dem Kriege befanden sich auf der Dickson-Insel — so genannt nach dem schwedischen Großkaufmann Oscar Dickson, dem Meeres des großen Polarforschers Nordenskiöld — nur zwei Blockhäuser und einige Nebengebäude. Heute befindet sich darauf ein Seehafen mit Quais, Hebezeugen, einem Elektrizitätswerk, Rundfunksender und

Freunde bringt ins Haus

Nr. 24

URHEBER-RECHTSSCHUTZ, DURCH VERLAG, OSKAR MEISTER, WERDAU

„Ich reise ab,“ sagte sie. „Keine Minute länger bleibe ich im Hause. Nora packt schon meinen Koffer!“

„Ich kann dich nicht halten,“ sagte Frau Schuster gelassen.

Das Ganze ist ein Komplott, um mich hinauszutreiben! zeternte Ida Epischheim, womit sie die Wahrheit freilegte, denn Braun hatte sich wirklich vorgenommen, die ungemütliche Tante vermittels Moritz in die Flucht zu schlagen.

Frau Schuster aber sagte: „Nun redest du Unfug, Ida. Wir haben doch selber nichts von dem Krokodil gewußt.“

„In einem ordentlich geführten Hause weiß man so etwas eben!“ schrie Ida. „Aber hier herrschen ja chaotische Zustände! Die Mieter wohnen entweder halb umsonst oder zahlen überhaupt nichts und kriegen oben- und unten noch Freitisch. Na, bei dieser Wirtschaft werdet ihr bald am Rande sein!“

„Wir sind es schon, liebe Tante, und das wird dir eine Genugtuung bereiten,“ versicherte Friedel. „Wann geht übrigens dein Zug? Ich werde dich zur Bahn bringen.“

„Ich verzichte dankend! Gehe ich fährt mich in Herrn Weigelt's Auto hin. Es steht schon vor der Tür.“

„Ich wundere mich, daß du den Wagen dieses verdächtigen Herrn benutzt, Tante.“

Aber Ida Epischheim donnerte bereits die Tür hinter sich zu.

„Wie ist Herr Weigelt verdächtig?“ fragte Frau Schuster.

„Fräulein Söfeland und Tante behaupten, daß seine Sammlungen ein Schwindel seien, Mutter.“

„Na, das geht uns nichts an... herrje, was ist denn nun wieder los?“

Aus dem Treppenhaus schallte Ida Epischheim's freischendes Organ, Dunkel Otto's Hahngelächter und dazwischen Hundegebell und Katzenmiauen.

„Offenbar eine weitere Abschiedsszene,“ mutmaßte Friedel.

So war's auch, denn fünf Minuten später polierte Dunkel Wellmann mit dem aufgeregten und zerkrachten Kump herein.

„Die Ida ist fußfaß!“ schrie er. „Ich habe sie eben getroffen. Sie reißt ab, hurra! Und ihr bißchen Verstand scheint sie nun ganz und gar verloren zu haben! Sie hat mir 'ne wilde Sache von einem Krokodil erzählt. Daß einer vor Verrücktheit weiße Mäuse sieht, weiß ich. Aber Krokodile...“

„Das Krokodil ist vorhanden, Otto,“ sagte Frau Schuster.

Dann erzählte sie Dunkel Wellmann die ganze Geschichte, über die er sich großartig amüsierte.

„Der Wundermoritz muß ich mir gleich mal ansehen,“ lachte er. „Wenn der soviel kann, wie ihr erzählt, hat er mehr Appell wie mein Kump! Friedel, frag mal das Artistenfräulein, ob ich ihr Schöpfkrokodil besichtigen darf!“

Aber Friedel war hinaus und auf ihr Zimmer gegangen.

Die letzte halbe Stunde war ein bißchen viel für sie gewesen.

Herrn Weigelt's angebliche Schwindelereien! Müller als Hypothekengläubiger mit hunderttausend Mark!

Fräulein Blondinis Krokodil! Tante Idas Flucht! Das Mädchen stülpte den schmerzenden Kopf in die Hände.

Ich muß noch heute mit dem Justizrat sprechen, dachte sie. Es kann doch nicht einfach alles zusammenbrechen... das geht doch nicht... das geht doch nicht...

18. Inzwischen waren Hall, Braun und Werner bis an ihre vierte Stockwerk zurückgekehrt.

Der Mediziner lief in Professor Walters' Atelier, um die Krokodilgeschichte brühwarm zu erzählen, aber der Maler war nicht daheim. Also kletterte Werner mit seiner aufregenden Neugier zum Dachgarten empor, wo die beiden Sportler Tina Krell und Hans König ein Sonnenbad nahmen und von dem Krokodil nichts gehört hatten.

Natürlich bedauerten sie, den dramatischen Akt verjäumt zu haben.

Rudolf Hall war mit Braun in dessen Zimmer gegangen.

„Sie hatten mich zu sich gebeten, Braun?“ fragte er. „Ja, weil ich eine Neuigkeit für Sie habe, aber Fräulein Blondinis Krokodil kam uns im wahrsten Sinne des Wortes dazwischen. Meine Zeitung hat Ihre Süßgeschichten angenommen!“

„An der Art, wie Sie Ihre Zigarette anstecten. Das tun nämlich kaum zwei Menschen auf die gleiche Weise.“

Sie machen es mit einer gewissen eifigen Geistes, die geradezu charakteristisch für Sie ist, Herr Hall. Als mir beim Anblick Ihrer Sammlungen schwach wurde, nahm ich mir einen Glühmännchen und bot Ihnen als höflicher Mensch auch einen an...“

„Den ich auf bejahte Weise in Brand setzte?“

„Ja, genau auf dieselbe Weise, wie Sie es in der Nacht vom 7. April taten! Als ich damals den armen Landstreicher zum Bahnhof fuhr, kausste ich ihm ein paar Würstchen...“

„Die mir großartig geschmeckt haben, denn ich hatte wirklich Hunger,“ lachte Hall.

„Und schenkte Ihnen eine Zigarette,“ fuhr Braun fort. „Die Bewegung, mit der Sie sie entzündeten, hat sich mir deutlich eingepreßt!“

„Dann, Herr Braun, Sie hätten Detektiv werden sollen,“ rief Hall.

„Bin ich ja, lieber Freund, denn ich habe durchschaut, warum Sie ins Harunhaus gezogen sind! Nun machen Sie mal 'n bißchen Tempo, damit die Sache mit der kleinen Friedel zum Klappen kommt!“

„Ich traue mich nicht. Ich habe so viel geschwindelt,“ gestand Rudolf Hall betrübt.

„Na, 'n bißchen happig haben Sie's ja wirklich gemacht. Aber, zum Donnerwetter, Sie sind doch 'n Kerl mit Wurzeln in den Knochen! Sie werden doch wohl 'ne Verlobung mit dem Mädchen, das Sie lieben, zustande bringen. Nehmen Sie sich mal 'n Beispiel an mir!“

Braun warf sich küß in die Brust und Hall mußte lachen.

„Sie haben's auch einfacher gehabt und sind nicht in Ihrem eigenen Lügengewebe beinahe erstickt. Ich dagegen...“

Hall konnte nicht vollenden, weil Hauswart Brömmel ins Zimmer platzte.

„Er leuchtete vor Aufregung und stotterte: „Herr Braun, vier Automobile mit Amerikanern sind gekommen! Die schreien und lachen alle durcheinander und geben an... na, ich weiß nicht viel. Alle wollen Sie sprechen! Und eine Dame hat gesagt, ich soll Sie runterbringen. Tot oder lebendig!“

Braun sah sich an den Kopf und brach in ein helles Gelächter aus.

„Meine Freunde von der Rheinreise!“ rief er. „Die habe ich ja ganz vergessen! Hall, alter Junge, jetzt kommt die Geschichte zum Klappen, ob Sie wollen oder nicht!“

„Was ist denn los?“ fragte Hall verblüfft.

„Haben Sie mal in Ihrer Sündenblütenliste einen blonden, stark bemalten Engel namens Dorothy gesannt?“

Hall wurde schwarz vor den Augen.

„Du liebe Güte!“ stammelte er.

„Ja, ja, mein Sohn, alle Schuld rächt sich auf Erden!“

Braun, ich stürze mich vom Dachgarten!“

„Den halten Tina und Herr König befestigt. Die lassen Ihren Sprung gar nicht zu. Nun machen Sie mal den starken Mann, alter Junge! Auf in den Kampf...“

Rudolf Hall schüttelte sich fortgeschleppt und hingerissen.

Wie er hinunterkam, wußte er nicht.

Er hielt sich krampfhaft an Brauns Arm fest.

Durch das Treppenhaus wogte eine Schar ärmlicher Gestalten, die vor seinen Augen verschwammen.

Aus dem dritten Stock kamen Myra Söfeland, Theo Müller und la bella Blondine.

Aus dem zweiten Frau Schuster, Dunkel Wellmann, Friedel und Nora.

Alle sahen mit offenem Munde auf den Trubel.

„Na, dann... hier! Sie heiße Dorothy Blossom. Ich war in New York viel mit ihr zu tun... geschäftlich...“

Hall schwor sich, daß dies die letzte Seite seines Lebens sein sollte!

„Aber sie nannte dich Rudi...“

„Nun ja, sie arbeitete eben in meinem Büro... hatte einen Vertrauensposten... eine Art Teilhaberin, weißt du?“

Es ist nicht fein, aber Herr Hall schüttelte in diesem Augenblick vor Verlegenheit.

Friedels klare Augen sahen ihn so prüfend an, und er wünschte aus Herzensgrunde, daß irgend etwas passieren würde.

Sein Stohlfenster wurde erhört.

Es pochte Dorothy Blossom trat ein.

„Ich wollte sehen, wie es der jungen Dame geht, die wir durch unseren Heberfall so arg erschreckt haben,“ sagte sie. „Bitte um Entschuldigung, Miß Schuster, daß wir gewesen sind wie eine Horde Indianer. Und daß ich geküßt habe Ihr Sweetheart Rudi... meiner ersten Freude. Wir haben uns drüben in New York geküßt.“

„Geschäftlich!“ ergänzte Herr Hall mit Klackdruck.

„Natürlich in business,“ bestätigte Miß Blossom. „Und nun will ich holen mein Sweetheart, Miß Schuster.“

Er heißt Jim Morton und will Ihnen wünschen einen guten Tag!“

Als Friedel hörte, daß auch die blonde Dorothy einen Schach hatte und ihn sogar mit sich führte, atmete sie erleichtert auf.

Sie reichte Rudolf Hall die Hände, die er zärtlich küßte... mit einem innerlichen Segenswunsch für seine verfloffene, distrierte Dorothy!

3. In diesem Abend feierte das Harunhaus abermals Verlobung.

Die von Hall und Friedel natürlich.

Justizrat Lange war auch dabei; denn man hatte ihn telefonisch eingeladen.

„Gott sei Dank, daß es nun so weit ist,“ sagte der alte Notar. „Ich hab's ja gewußt, daß mein Klient verlobt ist und mir schon in der „Hidigeget-Bar“ vorgenommen, als Trauzeuge zu fungieren. Daß die Liebesleute immer solche Umwege machen müssen!“

„Die Umwege sind das Schönste in der Liebe,“ versicherte Braun. „Die Sache wäre halb so nett, wenn alles glatt ginge. Was wäre die Liebe ohne Momente!“

„Sie sind ein kluger Knabe,“ lobte der Notar. „Bloß Ihr Mundwerk ist geradezu...“

„Mein Mundwerk ist sehr nützlich, denn es wird auf unser glückliches Paar eine Rede halten!“

Das tat Braun denn auch.

„Wenn's mit dem Verlobten so weiter geht, gewöhnern wir uns direkt daran,“ schloß er. „Und alles, was zur Gewohnheit wird, macht keinen Spaß...“

„Arme Nora, diesen Menschen willst du heiraten?“ neckte Friedel ihre Nefee. „Wenn er in der „Ge auch so denkt!“

3. In der Ehe ist das ganz was anderes,“ rief Braun. „Außerdem werde ich für Abwechslung sorgen. Einverstand, Moralein?“

„Ich muß mir noch überlegen, ob ich das erlauben kann.“

„Hurra, das Kind kriegt Mut!“ begeisterte sich Braun. „Und Sie eine Skandale!“ prophezeite der Justizrat.

„Mal sehen, wie das ist,“ freute sich der Journalist und überblühte die Tafelrunde.

„Wo ist denn unser lieber Theo Müller?“ erkundigte er sich.

„Ich habe keine Sehnsucht nach ihm,“ sagte Friedel. „Seit er mir einen Antrag gemacht hat, ist er mir noch unheimlich.“

„Was? Einen Antrag hat er dir gemacht, Friedel?“ rief Hall erobert.

„Gestern schon,“ lächelte das Mädchen. „Und heute hat er seine... deine... unsere Hypothek auf das Harunhaus gekündigt. Rudi, du bestimmst eine Frau, die hunderttausend Mark Hypothekenschulden hat!“

Hall sprang auf.

„Den Burichen werke ich sofort aus dem Hause!“

Er ließ sich nicht halten, sondern rannte davon.

Über er fand das dritte Stockwerk verwaist. Myra war nicht da und Theo war ebenfalls verschwunden. Nur Alwine geisterte einsam im Gange herum.

„Ein Krach ist da unten,“ maulte sie Hall an.

„Gestatten Sie, ich feiere Verlobung mit Fräulein Schuster. Brömmel wird Ihnen und Ihrem Manne eine Flasche Wein heraufbringen, damit Sie auch etwas von dem glücklichen Ereignis haben. Wissen Sie übrigens, wo Herr Müller und Fräulein Söfeland sind?“

„Ausgezogen!“ sagte Alwine hämisch und verniff sich jeden Verlobungs-glückwunsch. „Wegen dem ekelhaften Krokodil der Artistin. Und sie haben gesagt, daß sie wegen Schadenersatz klagen werden.“

„Wird mir eine Freude sein,“ bemerkte Rudolf Hall kurz und kehrte zu der Gesellschaft zurück, wo er beorderte.

„Na, dann ist ja alles in schönster Ordnung,“ sagte Braun. „Trinken wir auf eine fröhliche Zukunft.“

„Auf daß wir immer glücklich sein mögen, mein Mädchen!“ sagte Hall innig und hob sein Glas gegen Friedel.

— Ende —

Schach-Aufgabe

(Auflösung aus voriger Nummer.)

1. Dc1-a1, Re4xd5.
 2. Dd1-a4, Ea5-c4, e5-e4 oder anders.
 3. Da4-a5-b5 oder e3-e4 matt.
- a) 1. e6xd5.
2. Dd1-b1 f, Ee1-b3 (c2).
 3. Dd1-h1 oder x c2 matt. — (Wenn 1) ... 1. Sprungzüge geschehen, die den Bauer e5 decken, folgt 2. Dd1 x e5 f und 3. Dd5-d4 matt.

Großkreis Grevenbroich Neuß

Samstag, 24. August 1935

Neu-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 196

Der Reigen beginnt wieder

Wieder Schützenfest und Kirmes

An der Silbach und Erst marschieren wieder die Schützen

Mit dem morgigen Sonntag steht auch im Landkreis Grevenbroich zugleich mit dem großen Fest der Nachbarkreise, wieder der Reigen der nunmehr herbstlichen Schützenfeste und Kirmessen ein, der in den ersten sechs Wochen nicht mehr abbricht und eine Hochflut von Festen bringt, in deren Trüben und Freuden man schier verliren könnte, wollte man sie alle — und das ist schon unmöglich — mitmachen. 10—12 Feste und mehr an einem Sonntag sind keine Seltenheit. Jetzt gehen die größeren Orte mit den Ständen des Landkreises in schützenseitigen Gebieten, das sie sich für den Herbst aufbewahrt haben, d. h. eigentlich für die Zeit nach der Ernte. Von Herbst kann man angesichts des prächtigen Spätsommers und wegen des noch etwas entfernten Kalendertermins ja wohl nicht sprechen. Und das ist auch wieder gut so.

An Silbach und Erst werden also heute abend wieder die Bänder der Reigen, um der ganzen Nachbarschaft anzukünden, daß die Tage der Freude und Sonne wieder gekommen sind. Dann sind alle so notwendigen Vorbereitungen beendet: Türen und Tore, Fenster und Säune glänzen in „frischem Grün“, die Fahnen und weißen Hosen sind gebügelt; und was die Hausfrauen sonst noch zu erledigen haben für die notwendige Festtagsstärkung, die mit zur Hauptache zählt, ist bereits, vom obligaten Kirmesweck mit den biden Rosinen bis zur Rulle Korn für die dursichtigen Schützen, die an den kommenden Tagen angesichts der Hitze besonders zu „leiden“ haben werden. Na, die Wirtin haben schon dafür gesorgt, daß ihnen Tröst und Stärkung gespendet werden kann.

Rommerskirchen, Edum, Vanikum und Einsteden, Jüchen und Neuenhausen beginnen heute ihr Schützenfest. Rosellen und Alkerheiligen, Morken und Garff und Kirschenbroich fangen heute abend ihre Kirmes an. Der Silbachschützenfest sei heute zuerst gedacht.

Rommerskirchen

Kann dieses Jahr in einem der „Böcksten“ seines Bürgervereins auch den Schützenkönig begrüßen; es ist Matthias Kuhn, dem dann an den Schützenfesttagen Oberst Gottlieb Kuhn, in dessen Händen die Festvorbereitungen zumeist auch lagen, sein Regiment vorführen wird, wobei ihm sein Adjutant Heinrich Schmitz und der Major Paul Raufsch beistehen werden. Es werden dafür Sorge tragen, daß das Schützenregiment in aller Frische wieder herauskommt und denselben guten Eindruck hinterläßt wie im Vorjahre. Grenadiere, Jäger, Schützliche Offiziere, Marine und Südweser werden mit der Artillerie aufziehen, um in bunter Abwechslung ein festliches Schauspiel zu bieten.

Der Sonntag und Dienstag bringen die üblichen Festtage und Paraden. Für alle Orte der schützenseitigen Gemeindefesttage morgen nach dem Sonntag die gemeindefestliche große Parade an der Kirche, bei dem die Regimenter eine stattliche Schützenparade zusammenbringen und alle Könige und Gäste gemeinsam ehren werden. Am Montag werden auf den Gassen wieder die Kinder bestraft, damit die Jugend durch die Erwachsenen auch zu ihrem besonderen Recht kommt; sonst kann sie sich auf dem großen Kirmesplatz austoben, der den Markt in seiner ganzen Länge und Breite bestreift. Wenn nun heute Theodor Kessel von der Artillerie sein Geschütz losdonnern läßt, dann hat alle Werktagsarbeit vorläufig ein Ende...

Edum

Holt heute abend zugleich mit dem Festzug die Kirmes ab, ein alter Brauch, der letzten wieder eingeführt wurde. Ein Junggelle, der die Kirmes personifiziert, wird draußen vor dem Ort gefest und natürlich gefeiert, wobei er zuerst geweiht werden muß, da die Kirmes ja seit dem vorigen Jahre „schlief“. Er bezieht nun solange Klippe, bis er sich bereit erklärt, mindestens vier Tage Feststärken zu erlauben; es können auch acht Tage sein, so genau kommt sich das nicht! Dann wird der Kirmesjunggelle mit einem Bettladen verpackt auf einer Leiter in den Ort getragen.

König Johann II. (Schum) ist dieses Jahr zu ehren, während Adam Schum die Sorge um die Gestaltung des Festes als dem Vereinsleiter oblag. Als Oberst kommandiert über die Sappeure, Grenadiere, Jäger, Scheibenschützen und Marine Wilhelm Proich, dem Adjutant Josef Meyer, auch zur Seite steht. Anton Patschen wird als Major zu Pferde sitzen. Sonntagsmorgen marschiert das Regiment geschloffen zur Pfarrkirche Rommerskirchen, wo ja nach dem Gedächtnis die große Parade ist. Nach dem Rückmarsch wird der neue König proklamiert. Festzug und Parade sind die Hauptpunkte der Tage, bis am Dienstagmittag punkt 1 Uhr die Königsmaße aufsteht und am Abend der Königsball den Festtagen ihren Ausklang gibt.

In Vanikum

Ist es der Hubertusschützenverein, der unter seinem Präsidenten Ferdinand Abts die Vorbereitungen zum Schützenfest getroffen hat, um auch der jungen Majestät Heinrich Schmitz zur gebührenden Ehrung zu verhelfen. Grenadiere, Jäger, Marine, Kavallerie und Artillerie werden Oberst Friedrich Schmitz wieder zur Verfügung stehen, wenn es gilt, im Schützenzug blühend bereit zu sein und das Vanikumer Schützenregiment kann würdig neben manchem anderen be-

stehen. Die Kanone wird sehr mächtig losstrachen, vielleicht in Richtung Stommeln oder irgendwohin, denn hier in Vanikum wird auch mit der Kanone geschossen, wenn es auch keinen Feind zu vertreiben gibt. Meister Breuer nimmt sich ihrer liebevoll an, der auf diesem Gebiete Fachmann ist und kürzlich noch aus seiner „Geschützfabrik“ eine Kirmeskanone ins Köfner Land geliefert hat. Kein Franzmann braucht aber deswegen Angst zu haben, denn mit solchen „Dicken Bertas“ ist bestimmt kein Krieg anzufangen. Manchem Schützen kommt sie sicher unangenehm, besonders in der Morgenfrühe, wenn nach „durchschlafener“ Nacht das Quartier so willkommen ist.

Wesselinghoven

Nun doch Schützenfest

Nachdem mit den Wirtin eine Einigung erzielt worden ist, hat man gestern in einer Chargiertenversammlung des Schützenvereins beschlossen, daß das Schützenfest nun doch in der ursprünglich vorgesehenen Form abgehalten wird.

Jüchen

Brand in der Spinnerei

Auf bisher ungeklärte Weise brach in der Milchkanne der Spinnerei Luch & Co. Jüchen, gestern morgen gegen 10 Uhr Feuer aus. Der Löschtrupp der Firma übernahm sofort die Brandbekämpfung, die jedoch infolge der sehr starken Rauchentwicklung sich äußerst schwierig gestaltete. Die gleichzeitig alarmierte freiwillige Feuerwehr Jüchen brachte eine Schlauchleitung mehr in Betrieb zu nehmen, denn nachdem die Gasdruckmaschinen der Wehr herangeholt worden waren, war es möglich, das Feuer aus nächster Nähe zu bekämpfen und es schnell auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden ist, soviel es sich übersehen läßt, beträchtlich.

Warenmärkte

Kölnener Warenbörse

Weizen, Burma 26—27; Siam 34—36; Sojaöl 108,5—110; Salolöl 109—110; Erdnußöl 111—112; Pflanzenöle 108—110; 50-60er in 1/4 Kisten (deutsche Packung) 88—90; dito 70-80er 79—80; dito 80-85er —; Apfelfringe extra choice 108—110; nische (in 1/4 Kisten) —; Apfelfringe Berliner 165—170; Samarkand 1 Stern 140—144; Rosinen in Kisten Sultanas (Emgrna) Rupp Caraburn 46—48; Sultanas (Emgrna) Rec plus ultra 58—60; Kaffeebohnen 160—180; Kaffeebohnen ger. n. Choice 48—50; Kaffeebohnen ger. n. Choice 100—102; Kaffeebohnen Spanier —; Kaffeebohnen 142—145; Mandeln, ohne Bruch und Schalen in 12,5 Kilo Kisten 145—150; 1a gewählte süße Bari (in Kisten) 128—130; Kaffeebohnen 37—38; Anlandspuder Kaffee 67,80—68,10; Kaffeebohnen 68,80—69,10; Bohnen, Mittelbohnen, malischin gerein. —; dito handverlesen 30—31; Kaffeebohnen 45—46; Erbsen gelbe Vist. 52—55; dito kleine ausl. —; Linen mittel 44—46; Heller 50—58; Walztafel 36—37; Korntafel 36—38; 32—33; Graupen rh. 26,5—27,5; Speisefahrladen 35—36; Deutscher Weizenries 35; Kälte: Tüfiter vollfett 45 Proz. i. T. 160—170; holl. Gonda desgl. 160—180; Deutscher desgl. 160—170; holl. Gonda fett 40 Proz. i. T. 130 bis 150; Deutscher Gonda fett 40 Proz. i. T. 154—164; 1a Allg. Emmenthaler vollfett 45 Proz. i. T. 185—195; Allg. Limburger halbfett 20 Proz. i. T. 82—85.

Kölnener Hauptmarkt ziemlich geräumt

Köln, 24. Aug. Der Kölner Hauptmarkt war gut besetzt. Bohnen, wenn auch zum Teil zweiter Ernte, sind immer noch in ausreichenden Mengen am Markt. Außerdem waren aus Ostpreußen sowohl als aus Holland in der Markthalle größere Sendungen Einmachbohnen angekommen. Kopfsalat, der durch die Trockenheit sich nicht so entwickelt, war gesucht. Für Vollkörner liegt der Preis auf 10—12 Pfg. das Stück im Großhandel. Tomaten waren reichlich angefahren und billiger. Einmachgurken und -Zwiebels fanden genügend zur Verfürgung und wurden flott gekauft. Auch in Weiß- und Rotkohl war die Nachfrage reg. In Wirsing- und Blumenkohl traf dies nur für ausgelagerte Ware zu. Kartoffeln waren reich angeboten und wieder billiger. Erbsen kosteten 4,80—4,80; Blaue Oberländer 3,80—4,00, gelbe runde 3,80—4,10, Zwiniere 5,50 RM der Zentner. Gemüsepflanzen gingen langsam ab. Der Markt konnte ziemlich geräumt werden. In der Markthalle war das Geschäft belebter. Ueberaus reich besetzt war wieder der Obstmarkt. Seit vorgestern waren allein an Böhler Pflaumen 2800 bis 3000 Zentner eingetroffen aus der Bergstraße, Rheinbessen und aus der Kölner Umgebung. In Apfel und Birnen war das Angebot größer als bisher. Es folgten Kochbirnen 7—18; Erbsen 20—35; Ringelapfel 18—20; Gähnel 20—35; Pflaumen 10—14; Ringelapfel 16—20; Mirabellen 25—27; Apfelfrüchte 50—60; Pfirsiche 25—50 Pfg. das Pfund. Marktentbutter kostete 1,43—1,47; feine Marktentbutter 1,40—1,45; Landbutter 1,25—1,35; Marktentbutter 1,38—1,42; 12,25; Käsehauser 8,75—10,75 Pfg. das Stück; Käse: Holländer 65—120; Schweizer 110—120; Tüfiter 80—95; Edamer 70—90; Limburger 45—65 Pfg. das Pfund; Wirsing 110—120 Pfg. das Stück. Es folgten weiter im

Die Festfolge verläuft in hergebrachter Weise. Außer der großen Parade morgen früh marschieren die Schützen natürlich auch durch ihren eigenen Ort morgen und am Dienstag, während auch in Vanikum am Montag nach üblichem Brauch „Gefechtspause“ ist und nur „geballt“ wird. Der Königsball beendet auch hier den Festtag.

In Einsteden

rüftet wie bisher die Kriegerkameradschaft die Festtage, die auch dieses Jahr wieder schön und „richtig“ begangen werden. Das große Fest steht da und erwartet viel Besuch. Die Einwohnerchaft ist bereit und auch die Kameradschaft, von denen wieder eine Anzahl Mitglieder sich für den am Montagabend traditionell stattfindenden Theaterabend vorbereitet haben. Das Publikum wird sich wohl bei der Hitze mit geüllten Biergläsern bewaffnen, während die geplanten Schauspieler drohen im Schweiß ihres Angesichts das Volk unterhalten dürfen. Die Kameradschaft beteiligt sich an der großen Sonntagsparade und wird „zu Hause“ ihre alten Kameraden und Gäste ehren.

Großhandel: Weizen 6—8; Rotkohl 8—9; Wirsing 12—14; Dike Bohnen 12—15; Strauchbohnen 10—15; Einmachbohnen 12—16; Nachbohnen 10—15; Prinzbohnen 17—18; Erbsen 28; Spinat 8—10; Karotten 8—10; Wirsing 6—8; Zwiebel 5—6; Einmachzwiebeln 18—22; Tomaten 10—14; Kürbisse 6; Champignons 42; Sauerkraut 13—16 Pfg. das Pfund; Kopfsalat 4—12; Endivien 5—8; Blumenkohl 15—35; Breitlauch 3—5; Schwarzer Rettich 5 bis 8; Meerrettich 20—30; Salatgurken 10—16; Kohlraben 3—5 Pfg. das Stück; Einmachgurken 65—70; Salatgurken 120—180 Pfg. die 100 Stück; Mangold 3,5—5; Petersilie 3—5; Radieschen 5—6; Gurkentraut 5 Pfg. das Gebund.

Kölnener Getreidegroßmarkt

Weizen, rhein. 76-77 Kilo 13 20; dito 16 19,60; Frachtlage Köln 20,40; Roggen 72-73 Kilo 18 16,30; R 15 15,90; R 14 15,80; R 13 15,70; Frachtlage Köln 16,70; Hafer 48-49 Kilo 13 16,70; H 14 16,90; H 16 17,10; H 17,30; H 19 17,40; Industriegerste inf. frachtfrei Köln —; Futtergerste rhein. 61—62 Kilo 11 —; G 12 —; G 14 —; Weizenmehl infändisches 13 27,60; 16 27,80; Roggenmehl, Grundtype 997 für R 18 23,15; dito R 15 22,95; R 14 22,85; R 13 22,75; Roggenmehl inf. Grundtype 1800 für R 18 19,65; dito R 15 19,45; R 14 19,35; R 13 19,25; Weizenkleie Grundpreis 12,31; dito Handelspreis 12,66; Weizenkleie 16,5—17,5; Roggenkleie Grundpreis 10,80; Handelspreis 11,15; Weizenhefe 10,60; Roggenhefe 10,60; Luzernehefe 8,00 bis 8,60; Roggenstroh neu gep. ab rh. Sta. 2—2,20; Weizenstroh dito 2—2,20; Hafer und Gerstenstroh —.

13. Sitzungstag 22. August 1935

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 333173
4 Gewinne zu 5000 M. 326334 354113
6 Gewinne zu 2000 M. 30005 122108 128619
18 Gewinne zu 1000 M. 51628 67968 104657 120641 221559
241550 258543 278844 392148
45 Gewinne zu 500 M. 19438 20208 30124 77432 128452 157817
160473 172812 179755 197655 214791 214888 224306 249401 270100
270430 291157 294837 296008 320877 326797 336968 376224 396229
86 Gewinne zu 500 M. 1673 7108 18556 32625 42458 53319 86496
92040 128525 133345 135028 150118 151813 151837 156775 158601
176598 187152 195599 196955 203144 213538 227186 231012 235610
237588 238396 250330 263468 268290 272007 282360 291750 302782
308304 318511 324598 336641 343210 362470 377163 384329 388484
362 Gewinne zu 300 M. 806 7352 10316 10592 12546 13369 13758
13987 14481 15701 17685 18417 20419 21785 22068 24622 25389
26881 28486 35371 36261 38129 39595 40648 41608 42586 45028
51483 51710 57649 59925 64817 69177 70326 74445 74855 74736
77219 81436 81488 82006 83378 84350 85687 86906 87931 88584
89644 90571 92181 93960 95002 100473 101118 103169 103743
104813 107291 111539 112192 113408 113724 114038 114214 118650
118992 119744 122175 126524 127159 132867 133146 135333 136284
139606 139706 137333 140678 140670 141550 146584 150330 150665
156227 160145 160191 166437 168643 170893 171751
173813 174629 175019 179064 182831 185478 186650 194342 215148
215433 215927 215952 218465 218880 233917 235778 238744 240753
243190 246231 246378 247388 251323 252134 252228 253260 263570
263967 266325 267342 271848 274339 276938 280641 282587 282732
283037 285517 286289 286510 288109 290413 291002 292009 292912
296714 298098 301798 302050 305519 306650 307893 311059 312041
315869 316774 324423 330237 337253 341013 341945 342010 342569
343239 346236 348410 348844 349964 351890 352002 352177 353296
353371 355510 360584 366500 367203 369759 376734 377448 380692
381159 383791 386572 391798 393404 393906 394592 398281

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 257169
4 Gewinne zu 5000 M. 62750 106369
6 Gewinne zu 2000 M. 71708 73692 80143 138429 183774
191841 191846 288757 303217 348571 352618 358454 370793 389890
62 Gewinne zu 1000 M. 32163 59416 64085 90368 95667 99223
100632 124444 125559 181010 182511 21541 239638 247755 258186
276939 297331 317259 319765 330438 333126 335569 357106 373201
387487 396768
84 Gewinne zu 500 M. 11207 14448 34377 37749 38809 50163
50792 54066 58037 58668 91001 104390 118068 117395 121281
134143 143577 144296 162563 172184 180765 203618 208785 218547
220238 242229 246460 241712 243878 244079 257943 283289 284761
296714 298098 301798 302050 305519 306650 307893 311059 312041
315869 316774 324423 330237 337253 341013 341945 342010 342569
343239 346236 348410 348844 349964 351890 352002 352177 353296
353371 355510 360584 366500 367203 369759 376734 377448 380692
381159 383791 386572 391798 393404 393906 394592 398281
398704 398643

Im Gewinnrade verbleiben: 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 5000, 4 zu je 2500, 10 zu je 2000, 50 zu je 1000, 80 zu je 500, 24 zu je 250, 50 zu je 100, 1056 zu je 100, 2638 zu je 500, 10716 zu je 500 Markt.

